

1/2022

foto espresso

Vogelfotografie

Wo tolle Fotos gelingen

kostenfreies E-Book

**Auswahlen und Masken in
Lightroom**

Getestet

**Foolography Unleashed,
Canon RF 100 mm F2.8 L
Macro IS USM**





- 6 Vogelfotografie – wo und wie man Vögel findet**
Wer es schon einmal probiert hat, weiß: Vögel zu fotografieren, ist gar nicht so leicht – ganz besonders in der freien Wildbahn. Doch es gibt Alternativen, die uns Rosl Rössner in diesem Auszug aus dem neuen Buch »Faszination Vogelfotografie« vorstellt.

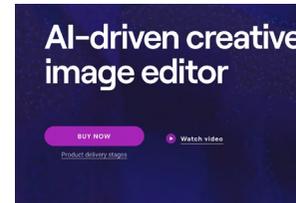
- 17 Bilder und andere große Dateien per WeTransfer versenden**

Möchte man mehrere oder große Dateien versenden, stößt man per Mail schnell an Grenzen – hier können Dienste wie WeTransfer nützlich sein.



- 20 Canon »RF 100 mm F2.8 L Macro IS USM«**
Nach langer Wartezeit darf Jürgen Gulbins das Canon »RF 100 mm F2.8 L Macro IS USM« endlich sein Eigen nennen. In diesem Beitrag stellt er das Objektiv vor und geht auf die Stärken und Schwächen ein.

- 30 Detektivarbeit – das Rätsel um das »Canon RF 24–240 mm«**
Manchmal sieht man sich mit Problemen konfrontiert, deren Aufklärung einer Detektivarbeit gleicht.



- 32 Die Unvollendeten**
Im Hause Skylum erscheinen in vergleichsweise kurzer Abfolge einige Bildbearbeitungstools. In diesem Beitrag gibt Jürgen Gulbins eine persönliche Einschätzung der bisherigen Programme ab.



- 35 Sonnenaufgang am »Rostigen Nagel«**
Vorbereitung ist alles – das zeigt einmal mehr diese unterhaltsame Geschichte von Bernd Kieckhöfel über seinen fotografischen Ausflug zum »Rostigen Nagel«.



- 41 Helicoid-Adapter und Zwischenringe nutzen**
Helicoid-Adapter sind stufenlos verstellbare Zwischenringe, die sich zur Makrofotografie, aber auch zum Adaptieren von »fremden« Objektiven eignen. Bernd Kieckhöfel erklärt, worauf es bei der Auswahl ankommt.



- 49 Porträtprojekt »Lifting«**
Michael Berger stellt in diesem Interview sein Projekt vor, für das er Liftangestellte in verschiedenen Skigebieten fotografierte.

fotoespresso 1/2022

J. Gulbins, S. Körber, S. Petrowitz, G. Rossbach



- 45 Smart und winzig – Foolography »Unleashed«**
Fernauslöser sind für manche Anwendungen unerlässlich. Mit dem Foolography »Unleashed« haben wir uns eine besonders kleine und smarte Variante näher angeschaut.

Bücherecke

- 4 Mehr zu »Masken in Lightroom Classic«**
**53 Bildband »Expedition«:
Vom Reiz des Unbekannten**
**55 »Natura Helvetica«: Das Magazin
zur Schweizer Natur**
**56 Ragnar Axelsson in München:
»Where the world is melting«**
57 Impressum

Mehr zu ›Masken in Lightroom Classic‹ – im kostenfreien E-Book

Jürgen Gulbins

In fotoespresso 6/2021 hatte ich einen Artikel zu Masken im Lightroom Classic (ab der Version 11) geschrieben. Da das Thema eine gewisse Komplexität hat – der Preis für die Mächtigkeit – habe ich den Artikel zu einem 88-seitigen E-Book ausgearbeitet. Es kommen im Vergleich zum Artikel wesentlich mehr Details vor. Zahlreiche Beispiele und andere Punkte wurden überarbeitet und (wie ich hoffe) noch verständlicher beschrieben. Zusätzlich werden nützliche Tastenkürzel zu den Masken aufgeführt.

Die positive Nachricht für die fotoespresso-Leserinnen und -Leser lautet: Sie können das E-Book als PDF kostenlos unter folgender URL herunterladen:

<https://dpunkt.de/produkt/lightroom-masken/>

Ich hoffe, Ihnen damit wieder ein Stück nützliche Information geliefert zu haben und so Ihre Treue zu fotoespresso zu belohnen.

Mit schönen Grüßen Jürgen Gulbins



Troubleshooting für Lightroom Classic

 dpunkt.verlag
www.dpunkt.de

Lightroom richtig konfigurieren, optimieren,
warten und Probleme beheben

Jürgen Gulbins

2021 • 161 Seiten
Ebook
ISBN 978-3-96910-560-3
€ 9,99 (D)

Jetzt für
9,99 €



Vogelfotografie – wo und wie man Vögel findet

Rosl Rössner (Auszug aus dem Buch »Faszination Vogelfotografie«)

Die Vogelfotografie bietet ein breites Spektrum an Möglichkeiten: Sie können sich auf die Wildlife-Fotografie konzentrieren oder Sie fotografieren Vögel überall dort, wo Sie sie antreffen. Sie können Bilder an Ihrer eigenen Futterstelle aufnehmen, Sie können Zoos und Vogelparks besuchen oder Ihre Fertigkeiten bei den Flugvorführungen einer Falknerei auf die Probe stellen.

Wildlife

Die größte Herausforderung ist es, Vögel in ihrem natürlichen Umfeld zu fotografieren. Die meisten Vögel sind relativ scheu und es erfordert viel Geduld, ansprechende Bilder zu gestalten. Je mehr Routine Sie in der Fotografie entwickeln, umso anspruchsvoller werden Sie! Wer anfangs schon zufrieden ist, wenn überhaupt ein Vogel scharf auf dem Bild zu erkennen ist, der wird nach einigen Jahren nur noch glücklich sein, wenn auch Vorder- und Hintergrund passen und wenn eine gezielte Bildkomposition möglich ist. In diesem Buch finden Sie viele Tipps, wie Sie Ihre Wildlife-Bilder selbst beurteilen und dadurch auch verbessern können. Wie finden Sie nun überhaupt Vögel in freier Natur? Zunächst einmal müssen Sie sich in einem passenden Lebensraum bewegen. Wenn Sie in der Stadt wohnen, können das Parkanlagen sein; hier finden Sie oft eine erstaunliche Anzahl wild lebender Vögel, die dem Menschen gegenüber eine relativ große Toleranz haben. Schlendern Sie mit offenen Augen durch den Park und

lauschen Sie auf die Vogelstimmen. Es ist sehr hilfreich, wenn man etwas Übung im Erkennen der verschiedenen Vogelstimmen hat und somit gezielt Ausschau nach den einzelnen Vogelarten halten kann. Wenn Sie einen Specht hören, suchen Sie die Baumstämme ab, vielleicht entdecken Sie ihn dort. Vernehmen Sie hingegen die hübsche Melodie eines singenden Rotkehlchens, lohnt es sich, die Baumspitzen der Umgebung zu überprüfen, vielleicht hat es dort seine Singwarte eingenommen. Besonders ergiebig sind oft solche Parks, in denen ein kleiner See oder Weiher gelegen ist; hier sind die Wasservögel an Menschen gewöhnt und man kann ihnen recht nahekommen.

Wenn Ihnen das noch nicht genügend Wildlife ist, dann gehen Sie raus in die Natur aufs Land. Leider ist hier die Fluchtdistanz der Vögel oft recht groß und Sie müssen sich möglicherweise tarnen. Eine hervorragende Tarnung ist heutzutage das Auto. Wenn Sie



Abb. 1: Alexandersittich | Schlosspark Wiesbaden | Gewusst wo: Mit den richtigen Informationen, an welchen Orten Sie bestimmte Vögel finden können, und mit ein wenig Geduld werden Ihnen interessante Aufnahmen gelingen! | 700 mm (500 mm + 1,4-fach-Konverter), Blende 8,0, 1/4000 s, ISO 800, +1/3 Belichtungskorrektur

Vogelfotografie – wo und wie man Vögel findet

einen Vogel an seiner Singwarte entdeckt haben, können Sie Ihr Auto dort in der Nähe parken (sofern das erlaubt ist) und warten. Wenn Sie genügend Geduld mitbringen, wird er höchstwahrscheinlich wiederkommen und dann an die Anwesenheit Ihres Autos gewöhnt sein. Vermeiden Sie trotzdem alle schnellen Bewegungen oder laute Geräusche, um den Vogel nicht doch zu verscheuchen. Viele meiner Aufnahmen sind aus dem Auto heraus entstanden. Ich lege dann einen kleinen Bohnensack auf die heruntergekurbelte Fensterscheibe, lege mein Objektiv mit Kamera darauf ab und warte ab, was passiert. Bei scheuen Vögeln lohnt es sich, das Fenster der Beifahrerseite mit einem Tuch zu verhängen, so zeichnet sich Ihre Silhouette nicht so deutlich im Fenster ab. Wenn Sie einen günstigen Standort



Abb. 3: Steinschmätzer | Pfalz | Diese Aufnahme des hübschen Steinschmätzers ist aus dem Auto heraus entstanden. Das Auto bietet heutzutage eine hervorragende Tarnung. | 500 mm, Blende 6,3, 1/1250 s, ISO 500, –1 Belichtungskorrektur

für Ihr Auto gefunden haben, etwa auf einem öffentlichen Weg, der durch einige Streuobstwiesen führt, dann können sich ganz verschiedene Vögel einfinden, die dort zu Hause sind. Oft beginnt man mit dem

Beobachten eines bestimmten Vogels und bekommt dann wunderschöne Bilder von einem Vogel einer ganz anderen Art, mit dem man überhaupt nicht gerechnet hat. Die Voraussetzung ist aber, dass Sie geduldig warten und nicht vorschnell aufgeben oder ständig den Standort wechseln.

Abb. 2: Annäherung an die Pfuhschnepfen | Texel | Wildlife fotografieren ist natürlich die Königsdisziplin der Vogelfotografie! | 300 mm, Blende 7,1, 1/5000 s, ISO 1000



Abb. 4: Zwergspint | Gambia | Diesem Zwergspint konnte ich mich zu Fuß nähern, allerdings musste ich dafür das große, schwere Teleobjektiv benutzen. | 740 mm (600 mm + 1,4-fach-Konverter), Blende 7,1, 1/3200 s, ISO 800

Sollten Sie lieber zu Fuß durch die Natur streifen, bieten sich die vielen verschiedenen Vogelschutzgebiete an, die sich überall in Deutschland finden lassen. (Eine hervorragende Hilfe ist hier das Buch »Die 100 besten Vogelbeobachtungsgebiete Deutschlands«, herausgegeben von der Zeitschrift »Der Falke« und erschienen im AULA-Verlag. In diesem Buch werden solche Hotspots der Vogelwelt beschrieben.) Leider ist es oft nicht einfach, den Vögeln nah genug zu kommen. Sie benötigen für die meisten Naturschutzgebiete ein Teleobjektiv mit großer Brennweite. Das bedeutet natürlich auch, dass Sie recht viel Gewicht mit sich tragen müssen, vor allem, wenn Sie vom Stativ aus fotografieren.

Nützliche Helfer

Es gibt verschiedene Vogelerkennungsbücher und -apps, auf deren Verwendung Sie nicht verzichten sollten. In diesen wird das Aussehen der Vögel beschrieben, es gibt Informationen über Verbreitungsgebiet und Habitat. Außerdem sind bei den Apps in der Regel Aufnahmen der Vogelstimmen enthalten, sodass Sie den Gesang oder die Rufe mit denen in der Natur vergleichen können. Besonders empfehlenswert ist der »Kosmos Vogelführer« als Buch und/oder App, oder die NABU-App »Vogelwelt«.

Vogelfotografie – wo und wie man Vögel findet

Im Zoo fotografieren

Die meisten Zoos beheimaten eine große Artenvielfalt und Sie finden hier hervorragende Möglichkeiten, Vögel unter kontrollierten Bedingungen zu fotografieren. Sie haben keine Probleme mit der Fluchtdistanz, die Vögel sind Menschen und Fotoapparate gewohnt. Ein großer Vorteil der Fotografie im Zoo ist, dass man sich bei jedem Vogel viel Zeit lassen kann. Sie können Ihren Standort beliebig wechseln, um den Hintergrund zu verändern und wenn der Vogel gerade etwas ungünstig sitzt, können Sie in Ruhe abwarten, bis er sich etwas weiterbewegt hat. Ich empfehle Ihnen, sich auf einige Tiere zu konzentrieren und sich Zeit zu lassen, bis Sie wirklich gelungene Bilder aufnehmen konnten. Wenn Sie nur durch den Zoo rauschen, um möglichst alle Tiere zu fotografieren, werden Ihre Bilder auf dem Niveau von Schnappschüssen bleiben. Viele Zoos haben begehbare Vogelvolieren, in denen man die Vögel ohne störende Gitter aufnehmen kann. Suchen Sie sich dort einen Bereich mit einem schönen Hintergrund und warten Sie, bis einer der Vögel sich dorthin bewegt. Beobachten Sie die Tiere, wie sie sich verhalten. Viele Vögel folgen einer strengen Routine und fliegen immer wieder die gleichen Orte an. Positionieren Sie sich dort in der Nähe und verändern Sie Ihren Standort, bis Sie den optimalen Bildausschnitt gefunden haben. Zoos eignen sich auch besonders gut, um eng beschnittene Detailaufnahmen anzufertigen, zum Beispiel eine Großaufnahme des Auges oder Details des



Abb. 5: Zwergsäger | Kölner Zoo | Auch im Zoo lassen sich wunderschöne Motive finden! | 700 mm (500 mm + 1,4-fach-Konverter), Blende 7,1, 1/3200 s, ISO 1250, -1 1/3 Belichtungskorrektur

Federkleids. Im Zoo kommen Sie nah genug an die Tiere heran, um mit solchen Motiven zu experimentieren.

Halten Sie Ausschau nach frei lebenden Vögeln im Zoo. Oft halten sich zum Beispiel einige Graureiher an der Pinguinanlage auf, oder Sie finden ein paar Rabenkrähen in der Nähe der Imbissbuden. Diese Vögel sind dann deutlich weniger scheu als ihre Verwandten in freier Wildbahn, und Sie kommen wesentlich näher an sie heran.

Sollten Sie doch einmal durch Draht fotografieren wollen, so müssen Sie ein paar Tricks beachten: Nehmen Sie die Sonnenblende Ihres Objektivs ab – die Sie ansonsten immer auf das Objektiv schrauben sollten! und legen Sie das Objektiv vorsichtig direkt an den Draht an. Jetzt sehen Sie im Sucher den Draht als hellen, sehr unscharfen Streifen im Bild. Bewegen Sie die Kamera anschließend so weit, bis Sie möglichst wenig von dem Draht sehen. Je nach Maschenweite des



Abb. 6: Guirakuckuck | Zoo Heidelberg | Dieses witzige Bild der aktiven Kuckucke konnte ich im Zoo aufnehmen. Leider befinden sich diese hübschen Vögel mittlerweile nicht mehr im Bestand dieses Zoos. | 500 mm, Blende 8,0, 1/250 s, ISO 1250, -1/3 Belichtungskorrektur

Zaunes kann es sein, dass man auf dem Bild später gar nichts von dem Zaun erkennen kann. Ein weiterer Trick besteht darin, mit weit geöffneter Blende zu fotografieren. Sie lässt jeden Maschendraht nahezu vollständig verschwinden. Auch wenn Sie durch eine Glasscheibe fotografieren, ist es am besten, das Objektiv (hier können Sie die Sonnenblende aufgeschraubt lassen) direkt an das Glas anzulegen. So können Sie Spiegelungen im Glas vermeiden.

Ein weiterer Vorteil eines Fototages im Zoo ist es, dass Sie das harte Mittagslicht vermeiden können, indem Sie die entsprechende Zeit bequem bei einem Imbiss im Zoorestaurant verbringen ...

Besuch im Vogelpark

Für einen Vogelpark gelten dieselben Grundsätze wie für die Fotografie im Zoo. Wenn es ein großer Park ist, können Sie an der Kasse fragen, welche der Volieren

Meine persönlichen Favoriten: Zoos und Vogelparks

- Alpenzoo Innsbruck, www.alpenzoo.at
- Zoo Basel, www.zoobasel.ch
- Zoo Frankfurt, www.zoo-frankfurt.de
- Tierpark Hagenbeck Hamburg, www.hagenbeck.de
- Zoo Heidelberg, www.zoo-heidelberg.de
- Vogelpark Marlow, www.vogelpark-marlow.de
- Tierpark Hellabrunn München, www.hellabrunn.de
- Zoologischer Stadtgarten Karlsruhe, www.karlsruhe.de
- Kölner Zoo, www.koelnerzoo.de
- Zoo Stralsund, zoo.stralsund.de
- Wilhelma Stuttgart, www.wilhelma.de
- Weltvogelpark Walsrode, www.weltvogelpark.de

Beachten Sie, dass die Zoos und Parks teilweise Auflagen machen, wenn Sie Bilder, die Sie dort aufgenommen haben, veröffentlichen. Fragen Sie in einem solchen Fall unbedingt bei der Zooverwaltung oder der Pressestelle des Zoos nach!

Vogelfotografie – wo und wie man Vögel findet

begehrbar sind, und diese gezielt gleich beim besten Morgenlicht ansteuern. Oder Sie konzentrieren sich auf Ihre Lieblingsvögel. Versuchen Sie auch hier nicht, alle Vögel des Parks zu fotografieren, sondern nehmen Sie sich bei Ihren einzelnen Stationen Zeit, bis Sie wirklich gelungene Bilder auf der Speicherkarte haben.

Besuchen Sie auf jeden Fall den Teich mit dem Wassergeflügel. Hier ist meistens etwas los und Sie können mit Ihren Kameraeinstellungen experimentieren. Die Vögel schwimmen und baden, es kommt zu Rangeleien oder einem interessanten Balz- und Paarungsverhalten. Vielleicht finden sich im Park auch Jungvögel, die sich gut fotografieren lassen.

Wenn sich eine Voliere nicht zum Fotografieren eignet, etwa weil der Hintergrund nicht schön ist oder zu viele störende Elemente im Bild sind, ziehe ich eher weiter und suche mir andere Motive. Betrachten Sie Ihre Motive und deren Umfeld genau und entscheiden Sie rechtzeitig, ob es sich lohnt, sie zu fotografieren.

Informieren Sie sich, ob der Vogelpark zu bestimmten Zeiten Fütterungen oder Flugvorführungen anbietet. Falls dem so ist, seien Sie frühzeitig dort und versuchen Sie, einen Platz zu finden, der Ihnen einen möglichst ruhigen Hintergrund ermöglicht. Wenn die Vorführung zweimal pro Tag stattfindet, lohnt es sich, beide Vorstellungen zu besuchen. Bei der ersten lernen Sie den ungefähren Ablauf kennen und können sich dann am Nachmittag für die zweite vielleicht eine bessere Position sichern.



Abb. 7: Hornrabe | Tierpark Hagenbeck | In einem Vogelpark können Sie oft interessante Verhaltensweisen aus nächster Nähe fotografieren. Dieser Hornrabe sammelt gerade Material für den Nestbau. | 400 mm, Blende 5,6, 1/400 s, ISO 1600



Ein Tag in der Falknerei

Wenn Sie die Möglichkeit haben, sollten Sie unbedingt die Falknereien in Ihrer Umgebung besuchen. Vermutlich kommen Sie nur hier so dicht an majestätische Adler, schnelle Falken und geheimnisvolle Eulen heran. Viele Vögel werden zumindest tagsüber ohne störende Gitter gehalten, und Sie können wundervolle Porträts der eleganten Vögel bekommen.

Besuchen Sie die Flugvorführungen, die dort angeboten werden und üben Sie, die schnellen und wendigen Vögel im Flug aufzunehmen. Nebenbei lernt man bei den meisten Vorführungen eine Menge über Greifvögel und kann sich dadurch bestens auf Wildlife-Erfahrungen vorbereiten.

Abb. 8: Seeadler | Deutsche Greifenwarte Burg Guttenberg, Haßmersheim | Bei den Flugvorführungen einer Falknerei können Sie wunderbar üben, Vögel im Flug aufzunehmen. So sind sie bestens auf die Wildlife-Situationen vorbereitet! | 300 mm, Blende 3,2, 1/8000 s, ISO 800

Einige Falknereien und Greifenwarten

- Adlerwarte Berlebeck, www.detmold-adlerwarte.de
- Falknerei Bielriet, www.bielriet-falknerei.de
- Deutsche Greifenwarte Burg Guttenberg Haßmersheim, www.burg-guttenberg.de
- Falknerei Greifenstein, www.falknerei-greifenstein.de
- Greifvogelstation und Wildfreigehege Hellenthal, www.greifvogelstation-hellenthal.de
- Falknerei Herrmann, www.falknerei-herrmann.de
- Landesfalkenhof Hohenwerfen, www.salzburg-burgen.at
- Zoofalknerei Neunkirchen, www.neunkircherzoo.de
- Wildpark und Greifvogelzoo Potzberg, www.wildpark.potzberg.de
- Skyhunters in Nature Frechen, www.skyhunters-in-nature-frechen.de



An der Futterstelle

Wenn Sie einen eigenen Garten oder auch nur einen Balkon haben, lohnt es sich auf jeden Fall, eine eigene Winterfutterstelle anzulegen.

Eine solche Futterstelle bietet viele tolle Möglichkeiten! Sie lernen die Vögel Ihrer Umgebung kennen,

Sie können sie hervorragend beobachten und mit verschiedenen Sitzgelegenheiten für die Vögel spielen, um ganz unterschiedliche Bilder aufzunehmen. Auch wenn vielleicht keine seltenen Vögel bei Ihnen auftauchen – das Fotografieren der Vögel an der Futterstelle wird eigentlich nie langweilig!

Bieten Sie unterschiedliche Futtersorten für die verschiedenen Vögel an und sorgen Sie für stets frisches Wasser in erreichbarer Nähe.

Am besten ist es, wenn Sie nicht weit von der Futterstelle entfernt eine kleine Ansitzhütte oder ein Tarnzelt aufbauen. So können Sie die Vögel aus nächster Nähe fotografieren, ohne sie zu stören. Wenn Sie das Ganze langfristig planen, können Sie vielleicht sogar die Hintergrundbepflanzung passend und nach Ihrem Geschmack auswählen.

Workshops und Reisen

Es gibt unzählige Angebote im Bereich der Workshops und Reisen, die speziell auf die Vogelfotografie abgestimmt sind. Beachten Sie aber, dass Sie eine wirkliche Fotoreise und keine reine Beobachtungsreise buchen sollten. Die reinen Beobachtungsreisen werden Sie voraussichtlich nicht nah genug an die Vögel heranbringen und die meisten »Birder«, wie sich die Vogelbeobachter auch nennen, verbringen mit dem Beobachten der Vögel nicht so viel Zeit, wie man sie zum Fotografieren benötigt.

Abb. 9: Haubenmeise | Pfalz | An der eigenen Futterstelle können Sie die Sitzäste immer wieder neu arrangieren und somit ganz abwechslungsreiche Bilder gestalten. | 700 mm (500 mm + 1,4-fach-Konverter), Blende 6,3, 1/500 s, ISO 1600



Ich war schon viel im Ausland unterwegs und mit etwas Recherche habe ich immer einen erfahrenen Tourguide vor Ort gefunden, den ich für ein paar Tage um Hilfe beim Auffinden bestimmter Vogelarten bitten konnte. Auch dabei ist es aber erforderlich, dass der Guide die wichtigsten Bedürfnisse eines Fotografen kennt und berücksichtigt. Ich habe auch schon erlebt, dass ein Guide mit mir im Auto an unzähligen Steinkäuzen vorbeigerauscht ist und zu mir meinte: »Davon werden wir noch viele sehen!« Ich konnte ihm einfach nicht verständlich machen, dass ich gerne jede Gelegenheit, einen Steinkauz zu fotografieren, nutzen wollte. Nur mit Mühe ließ er sich davon überzeugen, beim nächsten Steinkauz bitte unbedingt anzuhalten ...

Am besten durchsuchen Sie das Internet nach passenden Angeboten. Workshops gibt es mit unterschiedlichen Schwerpunkten. ■

Inszenieren Sie eindrucksvolle Vogelporträts

- Gestaltungstechniken anhand ausdrucksstarker Beispiele lernen
- Zahlreiche Workshops zu Aufnahmetechniken und Gestaltungsregeln
- Für Einsteiger: Tipps für das Fotografieren in Zoos, Vogelparks und Falknerien

Rosl Rössner

Faszination Vogelfotografie. Ausdrucksvolle Vogelporträts durch gekonnte Bildgestaltung

Preis: 32,90 € (D)

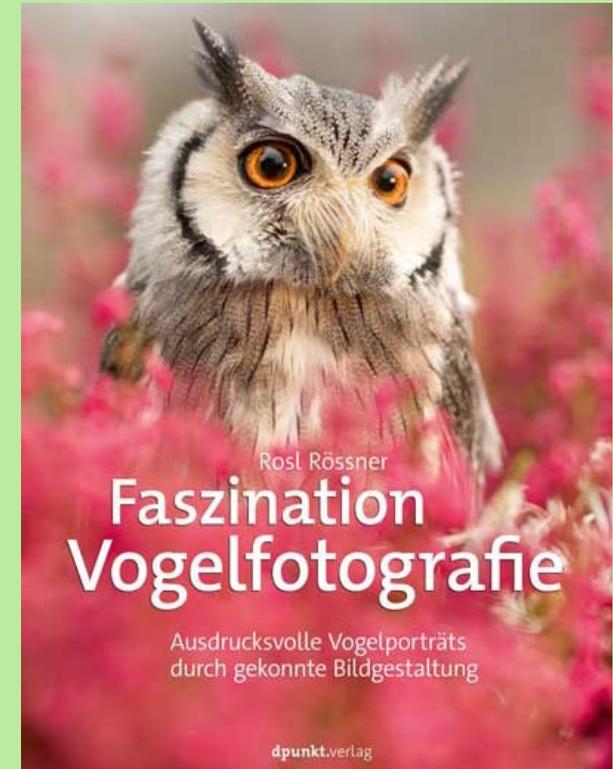
Erscheinungsdatum: 28.02.2022

Seitenanzahl: 240

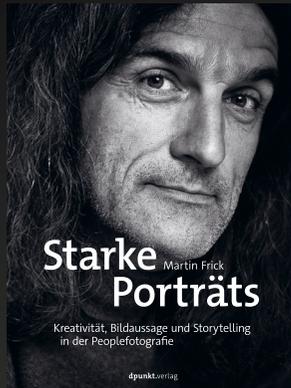
Verlag: dpunkt.verlag

Einband: komplett in Farbe, Festeinband

[Link zum Buch](#)



Porträtfotografie – mehr als nur Gesichter



2021
256 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-857-6



2021
452 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-733-3



2021
268 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-828-6



2021
160 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-795-1

Tierisch gute Porträts



2021
382 Seiten · € 36,90 (D)
ISBN 978-3-86490-870-5



2020
278 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-690-9



2022
240 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-871-2



2019
206 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-629-9

Bilder und andere große Dateien per WeTransfer versenden

Jürgen Gulbins

Zuweilen möchte man mehrere Bilder oder auch nur ein oder zwei Bilder mit höherer Dateigröße oder ein umfangreicheres Dokument jemand anderem zukommen lassen. Ab einer bestimmten Größe geht das kaum noch per E-Mail-Anhang, da der Anhang für die E-Mail-Anwendung zu groß wird, um vom eigenen E-Mail-Server versendet zu werden – oder er bleibt auf dem Mail-Server des Empfängers der Größe wegen hängen, ohne den Adressaten zu erreichen. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Lösungen. Ich selbst verwende dann den Service der Firma [WeTransfer.com](https://www.wetransfer.com).

Konzept von WeTransfer

Beim WeTransfer-Dienst wird Ihr Dokument (es dürfen auch mehrere sein) zunächst auf den WeTransfer-Server geladen. Im Upload-Dialog geben Sie sowohl Ihre eigene E-Mail-Adresse als auch die des Adressaten an sowie einige ergänzende Details. Abbildung zeigt das Formular, das man für einen solchen Transfer ausfüllt.

Der Service schickt dann eine kurze E-Mail mit Ihrem im Upload-Formular eingetragenen Text per E-Mail an den gewünschten Adressaten. Es dürfen in der kostenlosen Version des Dienstes bis zu drei Empfänger sein. Zugleich wird ein Download-Link angezeigt (s. Abbildung). Sie selbst werden informiert, dass eine entsprechende E-Mail an den oder die Empfänger verschickt wurde. Der Empfänger kann über den Link die Datei(en) nun herunterladen. Hat er das getan, werden Sie per E-Mail darüber ebenfalls informiert.

+

Dateien hochladen

gulbins@dpunkt.de

Sandra...

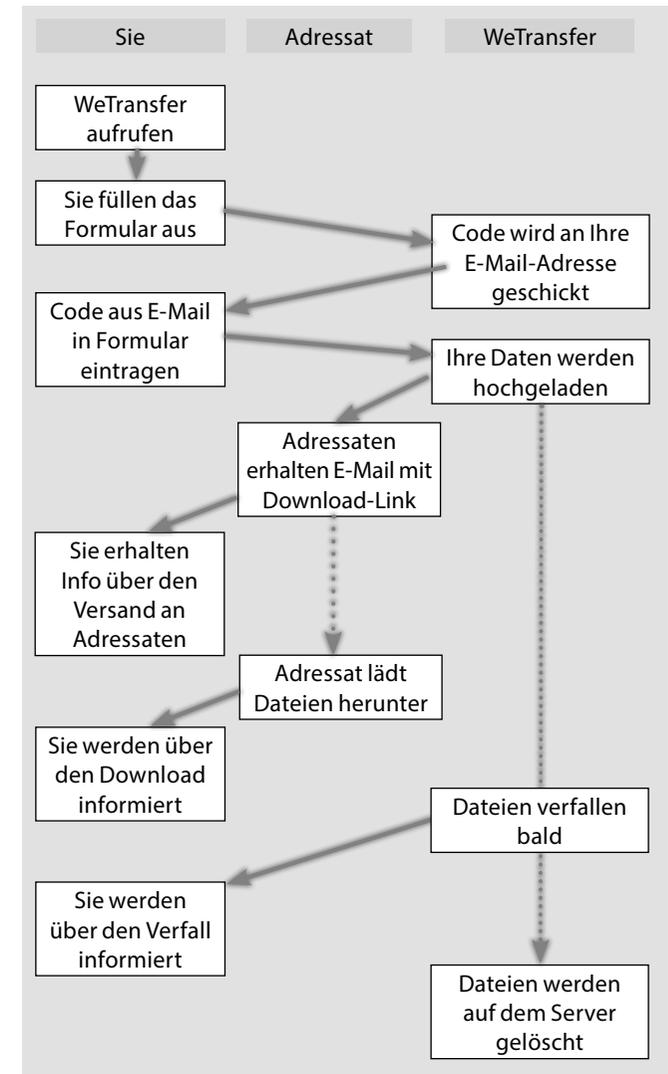
Titel
Bilder für SW-Buch|

Hallo Jürgen -

Senden

[1] Das Formular zum Versenden von Dateien an einen oder mehrere Adressaten bei WeTransfer. Oben ruft ein Klick auf den +-Knopf einen kleinen Datei-Browser auf, in dem man die zu übertragenden Dateien auswählt.

Ihre Dateien bleiben (bei der kostenlosen Version des Dienstes) auf dem WeTransfer-Server sieben Tage lang gespeichert. Danach werden sie automatisch gelöscht und Sie darüber informiert.



[2] Ablaufdiagramm für einen Datenaustausch (ohne Registrierung) über den WeTransfer-Service (leicht vereinfacht)

Bilder und andere große Dateien per WeTransfer versenden

Um sicherzustellen, dass die Absenderadresse stimmt, wird vor der Übertragung Ihrer Dateien auf den WeTransfer-Server ein jeweils neu erstellter Code an die im Absenderfeld angegebene E-Mail-Adresse (Ihre E-Mail-Adresse) geschickt. Diesen Code tragen Sie dann in einem entsprechenden Feld des Formulars ein.

Der Adressat (oder die Adressaten) erhalten dann nach recht kurzer Zeit eine von WeTransfer generierte E-Mail mit Ihrer Nachricht (aus dem Formular) sowie einem Link zum Herunterladen der übertragenen Datei(en).

WeTransfer 30.01.22
info@sandra... Eingang - gulbins@dpunkt.de
This transfer expires on 2022-02-06
info@sandra... hat dir SW-Korr...

[3] Der Mail-Kopf mit der Nachricht von WeTransfer. Die eigentliche Mail zeigt Abbildung .

Ein Klick auf den Download-Link stößt den Transfer an. Sie selbst erhalten eine E-Mail-Nachricht, sobald die entsprechende Mail von WeTransfer verschickt wurde, und eine weitere E-Mail, sobald der Empfänger die Dateien heruntergeladen hat. Eine dritte E-Mail informiert Sie, dass die Dateien auf dem WeTransfer-Server in Kürze gelöscht werden.

Hat der Empfänger die Daten vor dem Verfall nicht abgerufen, so wird man auch darüber per E-Mail informiert.

Diese E-Mail enthält entfernte Inhalte.

WeTransfer 🚩 Eingang...
info@sandra... hat dir SW-Bilder für die Neuauflage per WeTr
An: Jürgen Gulbins,
Antwort an: Sandra ...

8 Elemente, 100 MB insgesamt · Lläuft am 6 Februar, 2022 ab

SW-Bilder für die Neuauflage
Hallo Jürgen, hier kommen ein paar SW-Bilder aus meiner Produktion. Schau mal, ob Du damit was anfangen kannst für die Neuauflage Deines Buchs. Schöne Grüße, Sandra

[Hol dir deine Dateien](#)

Download-Link
<https://wetransfer.com/downloads/d846f08919a43b811253753fbced20220130145918/8ae5337386dce85fccdd840e13539c7f20220145933/664d59>

8 Elemente

20210926_Sambia_Sandra_01248__DSC9641.jpg	900 KB
20211007_Sambia_Sandra_00088_Z72_9197.jpg	20 MB
Botswana_2018_Sandra_14876.jpg	10 MB

[4] So etwa sieht die E-Mail von WeTransfer an den Adressaten mit den Download-Links aus.

Dies alles mag sich kompliziert und Nachrichten-überladen lesen. Jede der Aktionen ist jedoch aus meiner Sicht sinnvoll und wünschenswert.

Der Service ist ähnlich wie bei Dropbox und einigen ähnlichen Diensten bis zu einem bestimmten Datenvolumen kostenlos. Bei WeTransfer beträgt das kostenlose Volumen 2 GB je Übertragung. Dies erfordert auch keine explizite Registrierung (abgesehen von Ihrer E-Mail-Adresse).

Man kann sich jedoch auch (bei der kostenlosen Version des Dienstes) registrieren und damit eine Art Account mit ID und Passwort anlegen. Dies spart beim Versenden von Daten den zuvor beschriebenen Schritt der Code-Versendung und den Eintrag des Codes in das Versandformular.

Alternativ kann man auch ein Pro-Abonnement abschließen, das Übertragungsvolumina von bis zu 200 GB erlaubt. Das Pro-Abonnement kostet in der einfachen Version 12 Euro pro Monat und bietet eine Reihe weiterer Vorteile, etwa eine deutlich längere Aufbewahrungsfrist auf dem Server und die Möglichkeit, an bis zu 50 Adressaten zugleich versenden zu können.

Bilder und andere große Dateien per WeTransfer versenden

Ich selbst bin bisher aber mit der kostenlosen Version vollkommen ausgekommen.

Versende ich eine größere Anzahl von Dateien, lege ich sie zuvor in einen Ordner, komprimiere diesen per ZIP-Komprimierung und versende das »gezippte« Ordner-Objekt. macOS bietet das Zippen im Kontextmenü des *Finders* an. Für Windows gibt es mehrere kostenlose »Zipper«, die die gleichen Funktion im *Explorer* bieten.

Statt dem Empfänger eine von WeTransfer verschickte E-Mail zusenden zu lassen, kann man im Formular auch wählen, dass der Server einen Link generiert, den man kopieren und in eigenen E-Mails verschicken kann. Dies erlaubt, bei Bedarf längere und selbst gestaltete E-Mails zu verwenden.

Verschlüsselung

Die Datenübertragung bei WeTransfer erfolgt (meines Wissens) unverschlüsselt zwischen meinem Rechner und dem Server sowie später vom Server zum Empfänger. Der größte Teil der Dateien, die ich versende, ist aus Sicht der Vertraulichkeit unkritisch. Brauche ich höhere Vertraulichkeit, verschlüssele ich die Datei(en) lokal und versende sie über WeTransfer. Dem Empfänger lasse ich dann den Schlüssel auf anderem Weg zukommen (oder ich verwende eine asymmetrische Verschlüsselung mit einem öffentlichen Schlüssel des Empfängers).

WeTransfer ist übrigens eine niederländische Firma mit Sitz in Amsterdam.

Sicherheit

Wie bei allen solchen Diensten gibt es natürlich ein gewisses Sicherheitsrisiko, denn die E-Mail von WeTransfer mit dem Download-Link lässt sich sicher leicht nachahmen, um Sie zu einem riskanten Download zu veranlassen. Vorsicht ist also geboten (wie bei den angeblichen E-Mails Ihrer Bank oder anderer Partner).

Offenlegung: Ich stehe mit WeTransfer in keinerlei geschäftlicher Beziehung und erhalte für diesen Bericht auch keine Vorteile. Ich benutze den Service regelmäßig – etwa, um meine fotoespresso-Artikel zunächst an meine Korrektorin zu senden. Sie schickt mir dann auf dem gleichen Weg die Korrektur zurück. Ich baue die Korrekturen ein und übertrage das Ergebnis an den Verlag. Bisher war ich mit dem (kostenlosen) Service ausgesprochen zufrieden. Aber auch umfangreichere PDFs und Bilder versende ich damit an andere Parteien. Man muss übrigens 16 Jahre sein, um den Dienst nutzen zu können. Hier finden Sie die Service-Bedingungen (in Deutsch):

https://wetransfer.com/legal/terms?_ga=2.155214971.1583932589.1640781389-367952175.1640781389

Neben dem hier beschriebenen Dienst bietet Wetransfer weitere Dienste an, auf die ich bisher aber nicht benutzt habe. ■

Canon »RF 100 mm F2.8 L Macro IS USM« – ein ganz normales Makro?

Jürgen Gulbins

Die erste Ankündigung für ein neues Makroobjektiv für das Canon-RF-Bajonett kam Anfang 2021; verfügbar sollte es dann ab Juli 2021 sein. Es gab bereits recht früh für Reviews einige Testexemplare, und ich konnte auf den Fürstenfelder Fototagen 2021 ein Exemplar in der Hand halten und einige Testaufnahmen machen, aber die Bilder nicht der Kamera entnehmen. Es handelte sich noch um ein Vorserienmodell. Die Ergebnisse früher Testberichte von anderen Fotografen waren von kleineren Punkten abgesehen sehr positiv. Das Makroobjektiv weist gleich mehrere Highlights auf, etwa einen maximalen Abbildungsmaßstab von 1,4 : 1 sowie eine Abbildungsqualität, die absolut den Stand der Technik widerspiegelt. Die Rede ist hier vom 100-mm-Makroobjektiv von Canon für seine spiegellose EOS-R-Serie.

Nachdem ich mir Ende 2020 eine Canon EOS R5 zugelegt hatte, von der ich ausgesprochen angetan bin und mit der ich auch viele Makroaufnahmen mache, stand dieses Objektiv früh auf meiner Einkaufsliste. Ich bestellte es trotz des hohen Preises von ca. 1.550 Euro, sobald dies möglich war.

Und dann begann das Warten: Juli (der ursprünglich genannte Verfügbarkeitstermin), August, September, Oktober, November – die Hoffnung auf dieses Phantom-Objektiv schwand allmählich –, Dezember. In der Weihnachtswoche endlich kam die Rückfrage von meinem Fotohändler, ob ich noch interessiert sei, er hätte ein Exemplar. **Ich war interessiert!**



Technische Daten

Brennweite:	100 mm
Bildwinkel:	20°, 14°, 24° (horizontal, vertikal, diagonal)
Linsen/Gruppen:	17/13
Blende (min./max.):	F2,8 / f/32
Blendenlamellen:	9
Naheinstellgrenze:	26 cm (1,4 : 1); ca. 28 cm bei 1 : 1
Max. Abb.-maßstab:	1 : 1,4
Bildstabilisator:	5 Stufen, 2 Stufen bei 1 : 1
kombiniert IBIS + Obj.:	8 Stufen (mit der EOS R5)
Länge:	148 mm (ohne Sonnenblende)
max. Durchmesser:	81,5 mm
Gewicht:	ca. 730 g (ohne Sonnenblende)
Filterdurchmesser:	67 mm
Weitere Funktionen:	Einstellring (vorne), weitgehend frei belegbar
Entfernungs-Info:	Ja
Material:	Kunststoff, Bajonett: Metall
Lieferumfang:	Objektiv, Frontdeckel, Rückdeckel, Sonnenblende, Aufbewahrungsbeutel



[1] Links das ältere »EF 100 mm L Macro IS USM«, rechts das neue »RF 100 mm F2,8 L Macro IS USM«. Es ist nicht nur 2,5 cm länger, sondern auch 105 g schwerer. Bei beiden Objektiven besteht der Korpus aus hochwertigem Kunststoff und das Bajonett aus Metall. Mit dem EF-RF-Adapter ist das ältere Objektiv so lang wie das neuere Makro und etwa gleich schwer.

Meine Erfahrungen mit dem Objektiv

Es sei vorab angemerkt, dass dies kein wissenschaftlicher Testbericht ist (dazu fehlen mir die technischen Einrichtungen), sondern eher ein Praxisbericht.

Ich setze bereits seit längerem für meine EOS-DSLRs den Vorgänger in Form des ›EF 100 F2,8 L Macro IS USM‹ ein, mit dem ich ausgesprochen zufrieden bin. Es bietet einen maximalen Abbildungsmaßstab von 1 : 1 bei einer Naheinstellgrenze von ca. 30 cm.

Vergleicht man die beiden Objektive (s. Abb. [1]), muss man feststellen, dass die RF-Version länger und schwerer als die ältere EF-Version ist, wohl auch des größeren Abbildungsmaßstabs wegen.

Es gibt einige wenige 100-mm-Makroobjektive für das RF-Bajonett, die einen größeren maximalen Abbildungsmaßstab (von 2 : 1) haben – zu einem deutlich geringeren Preis –, aber ohne Autofokus und ohne Bildstabilisator (und ohne Kommunikation der Objektiv-Daten an die Kamera). Sie bieten mir auch **nicht** die Möglichkeit, Fokusreihen mit der entsprechenden Kamerafunktion zu erstellen. Dafür ist eine Fokussteuerung (eine Autofokus-Funktion) erforderlich.

Auch bietet die Bildstabilisierung dieses Objektivs bei Freihandaufnahmen wesentliche Vorteile. Sie fehlt bei den chinesischen Konkurrenten (z.B. Laowa). Bei der EOS R5 bietet die objektivinterne Stabilisierung in Kombination mit der kamerainternen Stabilisierung bis zu acht Blendenstufen – im ›normalen Entfernungsbereich‹ bzw. bei normalen Abbildungsmaßstäben. Davon

bleibt jedoch effektiv im typischen Nahbereich bei Makroaufnahmen nur wenig übrig. Es sind etwa drei Stufen beim Maßstab 1 : 1 und vielleicht 1,0 bis 1,5 Stufen beim Maßstab 1 : 1,4.

Die Handhabung des Objektivs an meiner EOS R5 ist absolut problemlos (wie vom älteren EF-100-mm-Makro gewohnt). Die große Offenblende liefert ein helles Bild und erlaubt sehr präzise zu fokussieren – auch wenn man im Makrobereich oft mit manueller Fokussierung arbeitet. Hier hilft das Springblendenprinzip, bei dem die Blende erst beim Auslösen vorübergehend geschlossen wird. Dies fehlt den manuell fokussierten chinesischen vergleichbaren RF-Makros bisher.

Das Objektiv fokussiert im Autofokus-Modus bei ›normalen Abständen‹ ausgesprochen zügig – sehr viel schneller, als es das vergleichbare Nikon ›Nikkor Z MC 105 mm 1:2,8 VR S‹ tut. (Dafür ist jenes 500 Euro billiger.) Im Makrobereich (etwa ab 1 : 2 bis 1,4 : 1) ist der Autofokus deutlich schwächer und benötigt zuweilen manuelle Unterstützung. Im manuellen Modus hilft die Focus-Peaking-Funktion der Kamera beim Fokussieren. Kanten mit hohem Kontrast (alias *Schärfe*) werden dabei rot markiert (Farbe änderbar). Mit den passenden Kamera-Einstellungen erlaubt der Autofokus-Modus auch ein manuelles Eingreifen. Dazu muss man bei der EOS R5 im Menü *AF 4*, die Option *Objektiv Electronic MF* auf *One-Shot* aktiviert stellen sowie unter dem Menü *AF 1* den *AF-Betrieb* auf *One SHOT AF*. Vergleichbare Einstellungen gibt es auch bei den anderen EOS-R-Modellen.

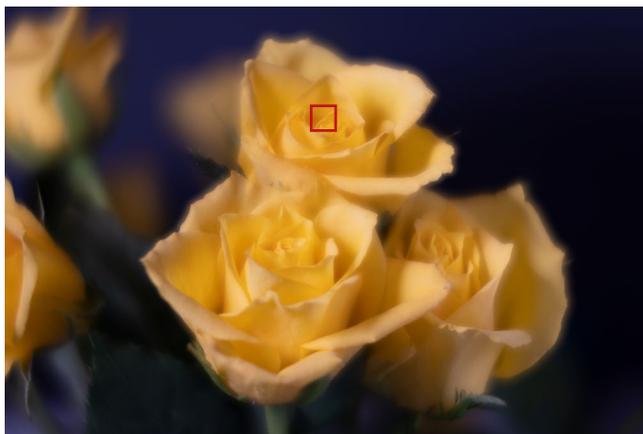


[2] Das RF-Makro besitzt vier Schalter. Der LOCK-Schalter blockiert ›SA CONTROL‹ in der Null-Stellung.

Das Objektiv verfügt über vier Schalter (Abb. [2]):

- zum Aktivieren/Deaktivieren des objektivinternen Bildstabilisators,
- Umschalter Autofokus/Manueller Fokus,
- dreistufiger Fokusbegrenzer: von 0,26 cm bis ∞, von 0,5 m bis ∞ sowie von 0,26 cm bis 0,5 m,
- ein Schalter, etwas versteckt rechts unten, der das Objektiv in der SA-Null-Stellung blockiert.

Das Objektiv besitzt drei Einstellringe, wie in Abbildung [1] zu sehen. Der hintere (hier untere) dient der SA-Kontrolle (mehr dazu später), der mittlere, breite Ring ist der Fokusring, und der vordere schmalere Ring mit einer taktil deutlich abweichenden Oberfläche lässt sich in der Kamera für zahlreiche Zwecke konfigurieren. Ich nutze ihn für die Belichtungskorrektur.



[3] Links: SA -4, Fokuspunkt markiert; Mitte: SA 0; rechts: SA +4. Bei offener Blende – hier bei $f/2,8$ – ist die Wirkung der SA Control am deutlichsten (Abbildungsmaßstab hier ca. 1:3).

SA Control – Weichzeichnungseffekte beim Bokeh

Die SA Control ist eine Funktion, bei der sich über einen eigenen Einstellring (s. Abb. [5]) die *Sphärischen Aberrationen* in gewissem Umfang steuern lassen. Damit kann man das Aussehen des Bokeh (die unscharf abgebildeten Bildbereiche) verändern. Mit den beiden Extrem-Stellungen wird aber nicht nur das Bokeh,



[5] Im Standardfall steht SA Control auf Null (in der Mitte). Mit negativen Werten wird primär das Bokeh vor der Schärfenebene verstärkt, mit positiven Werten dahinter.

sondern auch der »scharfe« Bereich des Bilds verändert und weichgezeichnet, potenziell mit leichter Überstrahlung, wie der Vergleich in Abbildung [3] demonstriert.

Im Standardfall steht der Ring in Null-Stellung (s. Abb. [5]) und lässt sich dort auch über den LOCK-Schalter (s. Abb. [2]) fixieren.



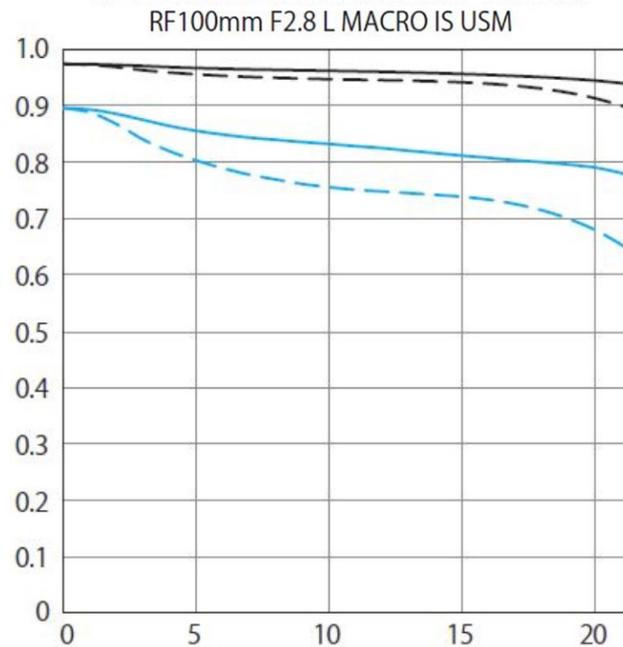
[4] Links: $f/16$, SA -4; Mitte: SA 0; rechts: SA +4. Bei $f/16$ bleibt bei von der Wirkung der SA Control abgesehen von einem veränderten Maßstab nicht mehr viel übrig (hier bei einem Abbildungsmaßstab ca. 1:3 bzw. einer Fokusdistanz von ca. 50 cm zum Mittelpunkt der hinteren Rose).

Canon ›RF 100 mm F2.8 L Macro IS USM‹

Mit negativen Werten wird das Bokeh vor der Schärfenebene verstärkt, mit positiven Werte die unscharfen Bildbereiche hinter der Einstellungsebene. Bei den beiden Extrem-Einstellungen wird jedoch durchaus auch die Fokusebene selbst spürbar weichgezeichnet. Der Effekt ist aber auf beiden Seiten stark eine Frage des persönlichen Geschmacks, und die Wirkung ist abhängig vom eingesetzten Blendenwert. Die Ausprägung ist bei weit offener Blende ($f/2,8$) am stärksten, während der Effekt stark abgeblendet kaum erkennbar ist, wie die Bilder in den Abbildungen [3] und [4] zeigen.

SA Control ist eine Funktion, die mancher Porträt-Fotograf nutzen mag; ich sehe für meine Art der Fotografie (selbst bei Porträts) keinen Nutzen darin. Im Makrobereich ist die SA Control nach meiner Erfahrung vollkommen unbrauchbar, da sie – zumindest die beiden Extremstellungen (-4 und $+4$) – deutlich die Fokusebene verschiebt und zu unscharfen Bildern führt, was man (für mich erstaunlich) in der Vorschau vor der Aufnahme kaum erkennt. Leider sehe ich auch an den EXIF-Daten nicht, ob eine SA-Steuerung (und wie stark) am Objektiv erfolgte.

Mit dem Verzicht auf diese Funktion hätte man das Objektiv wahrscheinlich etwas kürzer, leichter und preisgünstiger bauen können, was allen Fotografen mit dem Fokus auf Makros entgegengekommen wäre.



[6] Für diejenigen, die solche MTFs interpretieren können, zeigt dieses Diagramm, dass die in der Bildmitte vorhandene Schärfe (links) bis in die Ecken (rechts) kaum abfällt – hier bei $f/2,8$.

Bildqualität

Die Bildqualität ist erwartungsgemäß hoch, und zwar bereits bei Offenblende ($f/2,8$) und von der Bildmitte bis hinein in die Bildecken, wo sie kaum abnimmt. Dies signalisiert auch das MTF-Diagramm von Canon für diese Objektiv in Abbildung [6]. Die hohe Qualität lässt sich jedoch auch in der Praxis verifizieren. Das übliche Abblenden um ein bis zwei Blendenstufen für eine optimale Abbildungsqualität ist kaum notwendig und bringt oberhalb von $f/5,6$ auch in den Ecken keine für mich sichtbare Steigerung in der Fokusebene.

Im Nahbereich und bei geeigneter Fokussierung werden in der Abbildung Details erkennbar, die meine

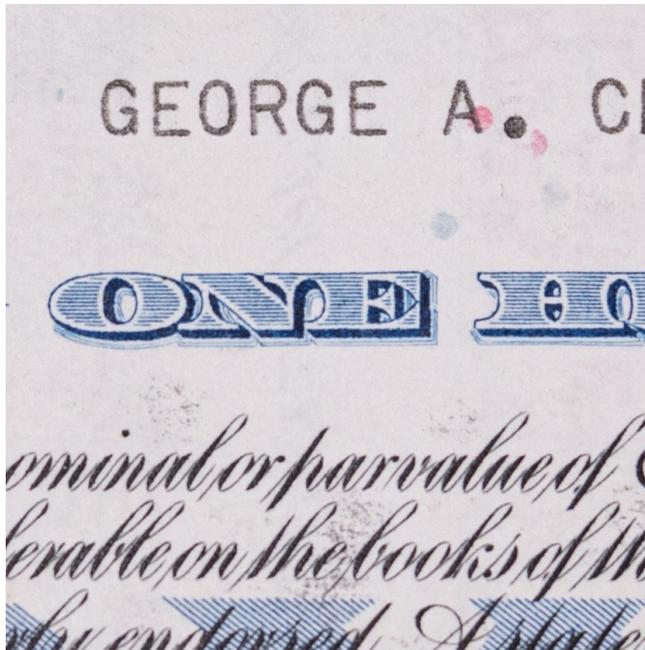


[7] Nachdem mein erstes Testobjekt – ein Zehn-Euro-Schein – zu einer Warnung in Photoshop führte, benutzte ich diese alte Aktie zur Schärfenkontrolle bei unterschiedlichen Einstellungen. Die feinen Strukturen ermöglichen eine gute Beurteilung. Die verkleinerte Wiedergabe hier erlaubt natürlich noch keine Bewertung. Die Aktie ist etwa $30,7\text{ cm} \times 20,5\text{ cm}$ groß, der Aufnahme-Abbildungsmaßstab ist ca. $1:9$ bzw. $0,11$.

etwas alternden Augen ohne Lupe nicht mehr sehen.

Abbildung [7] zeigt die für die Schärfenkontrolle verwendete alte Aktie in der Übersicht; Abbildung [8] zeigt den Mittelpunkt bei Blende $f/2,8$ im Zentrum und Abbildung [9] die rechte obere Ecke der Aktie. Der Abbildungsmaßstab bei der Aufnahme ist hier etwa $1:9$. Die wirkliche Qualität lässt sich hier kaum wiedergeben (auch abhängig von der Größe Ihres Bildschirms).

Die Abbildungsqualität wird bis $f/5,6$ geringfügig besser – primär in den Randbereichen. Sie bleibt bei meinen Versuchen danach weitgehend konstant bis etwa $f/10$ und nimmt danach allmählich ab – bedingt durch den Effekt der Beugung.



[8] In der Bildmitte sind Schärfe und Bildkontrast bereits bei $f/2,8$ sehr hoch. Hier eine Wiedergabe (Ausschnitt aus der Abbildung [7]) in einer 100-Prozent-Ansicht.

Der Unterschied zwischen 1:1 und 1,4:1

Der Unterschied zwischen den beiden Abbildungsmaßstäben 1:1 und 1,4:1 mag zunächst gering klingen, ist in der Realität jedoch erheblich, wie die Abbildungen [10] und [11] zeigen.

Reicht auch ein Abbildungsmaßstab von 1,4:1 nicht aus, kann man natürlich Zwischenringe einsetzen. Während Canon selbst (meines Wissens) noch keine Zwischenringe für das RF-Bajonett anbietet, gibt es von verschiedenen Anbietern solche relativ preisgünstig – und dies auch mit Kontaktdurchschleifung. Ich benutze hier zwei Ringe (13 mm und 18 mm) der Firma Meike.



[9] Die Schärfe lässt auch (fast) ganz außen (hier rechte obere Ecke) kaum nach – auch hier wieder ein 100-Prozent-Ausschnitt aus Abbildung [7].

Mit der Kombination beider Ringe erreiche ich einen Abbildungsmaßstab von etwa 2,2:1. Die Schärfentiefe beträgt dann aber bei nomineller Blende von $f/5,6$ lediglich 0,2 mm! (Größere Blendenwerte empfehlen sich wegen des einsetzenden Beugungseffekts bei solchen Abbildungsmaßstäben nicht.) Man kommt dann kaum ohne Focus-Stacking-Technik aus. Die Focus-Bracketing-Serien dafür durch die Kamera sind aber mit diesem Objektiv immer noch möglich!

Dabei ist auch erkennbar, dass 1,4:1 gegenüber von 1,0:1 als maximaler Abbildungsmaßstab bei Makroaufnahmen ein erheblicher Vorteil sein kann.



[10] Die Münze hat einen Durchmesser von 30 mm, der Abbildungsmaßstab ist hier deshalb fast genau 1:1.



[11] Hier ein Ausschnitt der Münze bei einem Abbildungsmaßstab von 1,4:1 – erkennbar mehr als 1:1.

Chromatische Aberrationen und Randabschattung

Chromatische Aberrationen konnte ich in der Praxis nur ausgesprochen schwach erkennen. Ich musste schon auf 200% einzoomen, um an den Rändern welche zu sehen, auch wenn andere Tester dem Objektiv (sehr

geringe) zugeschrieben. Die Vignettierung an den Rändern beträgt bei Offenblende ($f/2,8$) etwa 1,5 Belichtungsstufen und ist bei $f/8$ praktisch verschwunden.

Die Verzeichnungen (kissenförmig) sind sehr gering und lassen sich bei JPEGs bereits gut in der Kamera gut korrigieren. Sie werden allerdings in Lightroom (Version 11) mit der Objektivkorrektur bei aktiven Objektivkorrekturen etwas überkompensiert – die Korrektur der Vignettierung ist gut, die der Verzeichnung aus meiner Sicht etwas zu stark. Hier wäre ein besseres Objektivprofil wünschenswert.

Ich selbst fotografiere fast ausschließlich Raws und führe die Korrektur dann in Lightroom aus – jedoch nur dann, wenn diese Effekte im Bild stören, was bei Makros selten der Fall ist. Das Bokeh des Objektivs ist ansprechend; Lichter werden durch die neun gerundeten Blendenlamellen bis in die Ecken weitgehend rund wiedergegeben.

Die tatsächliche Bildqualität, die ich mit dem Objektiv an meiner EOS R5 erzielt habe – und dies bereits mit $f/2,8$ –, lässt sich hier kaum treffend wiedergeben. Dabei wird man als Makrofotograf die Blende $f/2,8$ nur selten einsetzen – der damit verbundenen geringen Schärfentiefe wegen. Ich selbst nutze im Makrobereich zumeist $f/5,6$ bis $f/7,1$ und bewege mich damit im optimalen Abbildungsbereich. Für Sachaufnahmen kommt in der Regel maximal $f/11$ zum Einsatz, bei der an meiner R5 bereits der Beugungseffekt sichtbar wird

und eine leichte Kompensation durch ein etwas stärkere Schärfe erfordert.

Obwohl das Objektiv von Canon mit einem Blendenbereich von $f/2,8$ bis $f/32$ angegeben wird, bot es an meiner Kamera ›nur‹ $f/2,8$ bis $f/22$ an (an einer anderen EOS R5 aber bis $f/32$). Von Canon konnte ich dafür keine Erklärung erhalten. Da ich aber nie mit $f/32$ arbeite, ist es für mich kein Grund zur Beschwerde.

Unschönes Focus-Shifting

Ein Kritikpunkt an diesem Objektiv liegt darin, dass das Objektiv beim Abblenden etwas die Fokusebene ändert. Mit zunehmendem Abblenden verlagert sie sich geringfügig nach hinten. Canon gibt an, dass der hohe maximale Abbildungsmaßstab dies bedingt. Laowa-Makroobjektive, die bei 100 mm sogar bis zum Maßstab 2 : 1 reichen, weisen diese Schwäche nicht auf – bieten aber bisher keinen Autofokus und keine Bildstabilisierung.

Ebenso muss man auch in Hinterkopf behalten, dass das Objektiv ein so genanntes *Focus-Breathing* aufweist. Dies bedeutet, dass sich die Größe von Objekten mit dem Fokussierabstand ändert. Dies lässt sich bei solchen Makroobjektiven, deren Fokusbereich von unendlich bis an diese Nahgrenze reicht, kaum vermeiden. Es stört (potenziell) am stärksten, wenn man bei Videoaufnahmen ein Fokus-Ziehen durchführt. Es macht ebenso bei Fokusreihen für ein späteres Focus-



[12] Die neun gerundeten Blendenlamellen sorgen für ein schönes Bokeh. Die Frontlinse ist mit 37 mm Durchmesser deutlich kleiner als das 67-mm-Filtergewinde, so dass vorge-setzte Filter nicht so schnell zu Vignettierung führen.

Stacking das Stacken etwas schwieriger, sodass man eventuell die Grenzparameter im Stack-Programm (z. B. *Helicon Focus*) etwas hochsetzen muss.

Angenehm ist hingegen, dass das Objektiv innenfokussierend arbeitet, die Länge sich also nicht mit dem Fokusabstand ändert (wie bei den meisten Makroobjektiven in dieser Klasse üblich).

Der Glasdurchmesser der Frontlinse ist deutlich kleiner als das Filtergewinde (s. Abbildung [12]), sodass es nicht gleich zu Randabschattungen durch aufgesetzte Filter oder Vorsatzlinsen kommt.

›Focus by Wire‹

Praktisch alle Canon-RF-Objektive nutzen die ›Focus by Wire‹-Technik – so auch dieses Makro. Der Fokus wird dabei rein elektronisch gesteuert, und es gibt keine direkte Verbindung mehr zwischen dem Fokusring und der Entfernungseinstellung. Dies ist, kommt man von den älteren EF-Objektiven, zunächst etwas gewöhnungsbedürftig. Es erlaubt aber relativ einfach den Eingriff einer manuellen Korrektur in die Autofokus-Steuerung – hier über den Fokusring.

Etwas ärgerlich und eine Konsequenz des ›Focus by Wire‹ ist der Umstand, dass nach dem Ausschalten der Kamera die Kamera-Objektiv-Kombination die letzte Fokussierung vergisst, was beim manuellen Fokussieren stört – etwa bei der Makrofotografie, wo man die Fokussierung komplett neu einstellen muss, falls man die gleiche oder eine ähnliche Fokusbildung benötigt. Ich schreibe dies aber nicht dem Objektiv zu – es gilt bisher für alle Canon-RF-Objektive.

Dies hat Nikon besser gelöst – dort merkt sich die Kamera die letzte Fokussierung mit dem Objektiv vor dem Ausschalten. Es ließe sich von Canon wahrscheinlich per Firmware-Update lösen.

Weitere Punkte

Erwartungsgemäß weist das Objektiv wirklich hochwertige Vergütungen sowohl für die Frontlinse als auch für die Rücklinse (dort: ›Super Spectra Coating‹) auf. Die Frontlinse ist per ›Fluorine Coating‹ so vergütet, dass



[13] Das Objektiv ist für solche Objekte ideal, auch wenn diese Aufnahme eines von der Farben etwas verblassten Pfauenauges (wie ich glaube) aus einer Schmetterlingsammlung etwas steril wirkt; es ergab sich bisher der Jahreszeit und des Wetters wegen keine bessere Gelegenheit.

Flares (Lichtspiegelungen) reduziert werden und auch ein gewisser Schutz gegen Staub und Verschmutzung gegeben ist. Dies habe ich (natürlich) nicht selbst ermittelt, sondern hier verlasse ich mich auf die Herstellerangaben.

Das Objektiv wird durch zwei Autofokus-Motoren vom Typ Nano-USM gesteuert, die verschiedene Linsengruppen bewegen. Dies erklärt auch das schnelle Fokussieren. Diese Technik ist bei den Canon-RF-Objektiven der L-Klasse inzwischen üblich.

Canon ›RF 100 mm F2.8 L Macro IS USM‹

Das Objektiv ist gegen Staub und Feuchtigkeit (bis zu einem gewissen Grad) abgedichtet, was bei den Canon-L-Objektiven Standard ist.

Abgesehen vom Ein-/Ausrichter für die Bildstabilisierung im Objektiv gibt es am Objektiv nicht die Wahl zwischen verschiedenen Stabilisierungsmodi; die Stabilisierung reagiert aber ›intelligent‹ auf Bewegungen. Ist die Stabilisierung deaktiviert, ist sie auch kameraintern ausgeschaltet. Ansonsten arbeitet sie ›hybrid‹, worunter Canon versteht, dass sie auch versucht, Kippbewegungen auszugleichen.

Gesamtbewertung

Nachdem ich die lange Lieferzeit und den doch recht hohen Anschaffungspreis einmal überwunden habe, bin ich mit dem Objektiv fast glücklich. Es liegt gut in meiner Hand, fokussiert (im Normalbereich) sehr schnell und präzise und ist bereits bei Offenblende bis fast in die Ecken scharf. Es wird dabei durch Abblenden kaum schärfer, verliert aber ein wenig an Vignettierung, die bei Offenblende (wie bereits erwähnt) ca. 1,5 Blendenstufen beträgt. Verzeichnung, chromatische Aberrationen und selbst Astigmatismen (die Verformung von Lichtern, zum Beispiel Sterne, am Bildrand zu ovalen Lichtern) sind bereits bei Offenblende gering. Auch die Vignettierung ist gut korrigierbar und ab etwa $f/7,1$ zu vernachlässigen.

Während bei einem Maßstab von 1 : 1 die Fokusdistanz etwa 28 cm beträgt, ist die Arbeitsdistanz von der Objektiv-Vorderkante (ohne Sonnenblende) zur Fokus-

ebene dann 15,5 cm. Beim Maßstab 1,4 : 1 ist die Fokusdistanz 26 cm und der Arbeitsabstand 13,5 cm. Die aufgesetzte Streulichtblende reduziert den Arbeitsabstand um etwa 5 cm, ist also beim maximalen Abbildungsmaßstab nur noch bedingt einsetzbar.

Ärgerlich ist der Umstand, dass sich mit dem Abblenden die Fokusebene etwas nach hinten verschiebt. Dies sollte in dieser Preisklasse vermeidbar sein – und sei es auch nur durch eine elektronisch gesteuerte Korrektur des Fokuspunkts!

Im Gegensatz zum entsprechenden Nikon-Makro wird auch die Blenden-Anzeige nicht in Abhängigkeit vom Fokusabstand angepasst; es wird also die nominelle und nicht die effektive Blende angezeigt. Bei der Belichtungsautomatik kompensiert die Kamera den sich ergebenden Verlängerungsfaktor bzw. höheren Lichtbedarf durch die effektiv kleinere Blende. Arbeitet man aber mit einem manuellen Blitz, muss man den Verlängerungsfaktor berücksichtigen. Er beträgt 2,0 bei einem Abbildungsmaßstab von 1 : 1 und 2,8 bei 1,4 : 1. Ab einem Abbil-



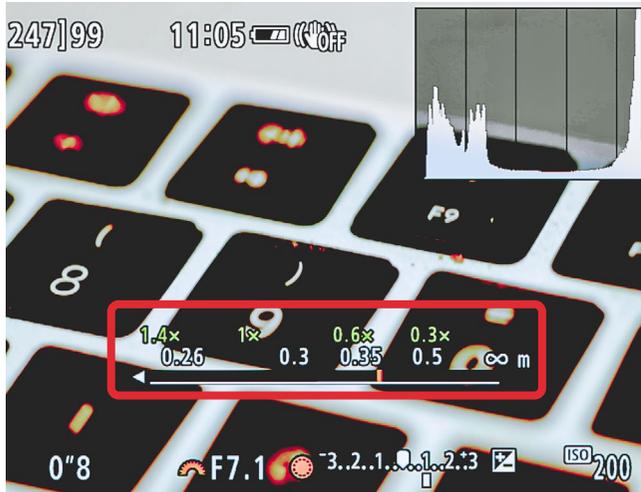
[14] Mit seiner Lichtstärke, dem schnellen Autofokus sowie dem automatischen Augen-Fokus-Modus der EOS R5 eignet sich das Objektiv natürlich auch für Porträts.

lungsmaßstab von etwa 50 cm und größer ist der Korrekturfaktor vernachlässigbar. (Siehe dazu auch den Artikel ›Gut zu wissen: ›effektive‹ versus ›nominelle‹ Blende‹ in [fotopresso 4/2021](#).)

Die Kamera zeigt bei manueller Fokussierung (mit entsprechender Einstellung) den Fokusabstand sowie den Abbildungsmaßstab an (s. Abb. [15]) – am Objek-

tiv oben fehlt leider eine solche Anzeige. (Beim Nikon-Makro Z MC 105 mm erfolgt diese Anzeige in der Digitalanzeige auf dem Objektiv.)

Während der Autofokus bei ›normalen‹ Entfernungen (etwa ab 50 cm) wirklich schnell und präzise ist, schwächelt er im Nah- und Makrobereich. Hier muss man



[15] Ausschnitt der Anzeige im optischen Sucher. Sie zeigt u. a. bei den richtigen Einstellungen im manuellen Fokus-Modus den Abbildungsmaßstab und die Entfernung zur Fokusebene.

zuweilen manuell nachhelfen oder Kontrastkanten suchen. Viele Makrofotografen wird dies nicht groß stören, da sie im Makrobereich zumeist rein manuell fokussieren. Trotzdem sollte Canon hier per Firmware-Update ›nachjustieren‹ – schließlich sind Makroaufnahmen der Zielmarkt des Objektivs.

Mit etwa 195 Euro ausgesprochen teuer ist aus meiner Sicht die optionale Stativschelle. Hier findet man hoffentlich bei Fremdfirmen in Bälde deutlich preisgünstigere Lösungen. (Diese liegen typisch bei 15 bis 25 Euro.) Die Stativschelle des älteren EF-Makro-Modells passt leider nicht. Gleiches gilt für Canons 1,4-fach- und 2,0-fach-Telekonverter für RF-Objektive. Er reicht viel zu tief in die vorgesetzten Objektive hinein, um hier verwendet zu werden. (Eventuell könnte ein Zwischenring helfen. Ich konnte dies aber nicht probieren, da mir bisher ein RF-Telekonverter fehlt.)

Mit meinen Zwischenringen komme ich bei diesem Objektiv auf einen maximalen Abbildungsmaßstab von etwa 2,2 : 1 bei der Kombination eines 13-mm- und eines 18 mm-Zwischenrings und einen Arbeitsabstand von 8 cm.

Natürlich lässt sich das Objektiv neben Makros ideal für Porträts und Sach-/Produktaufnahmen nutzen, da es bis unendlich fokussieren kann.

Ob man den hohen Preis wirklich zahlen möchte oder darauf wartet, dass Tamron oder Sigma im Laufe des Jahres 2022 ähnliche Makroobjektive zu einem sicher spürbar niedrigeren Preis auf den Markt bringen, muss jeder Besitzer einer spiegellosen Canon-Kamera selbst entscheiden. Ein weiterer, problemlos gangbarer Weg ist die Nutzung eines EF-Objektivs über einen EF-RF-Adapter an den R-Modellen. Im Segment der EF-Objektive ist das Angebot wirklich guter Makroobjektive groß – und dürfte noch günstiger werden,

wenn mancher Besitzer einer Canon-DSLR beim Wechsel zu einer spiegellosen Canon seine ›alten‹ Makroobjektive abstößt – vorausgesetzt, Canon kann die neuen RF-Objektive mit halbwegs vernünftiger Lieferzeit verfügbar machen.

Ich habe in meinem Review hier einige Kritikpunkte an diesem Objektiv geäußert. Trotzdem würde ich das Makro als **empfehlenswert** und für Liebhaber der Makrofotografie interessant einstufen. Es bleibt aber Verbesserungspotenzial, das sich, was den Autofokus im Nahbereich betrifft, eventuell per Firmware-Update erzielen lässt. Die SA Control lässt sich mit schwachen Werten kreativ nutzen, wobei ich es persönlich vorziehe, solche Effekte in der digitalen Nachbearbeitung ›einzubauen‹.

Offenlegung: Ich habe die Kamera (EOS R5) und alle meine Objektive regulär und ohne persönliche Vorteile gekauft und wurde für diesen Artikel von keiner Seite unterstützt oder bezahlt (abgesehen von fotospresso und dpunkt). Auch der vorübergehend als Test fotografierte Zehn-Euro-Schein stammt aus meinem Privatvermögen :-). Die fotografierte Aktie hingegen ist eine Leihgabe. ■

Die Magie der Natur



2021
222 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-813-2



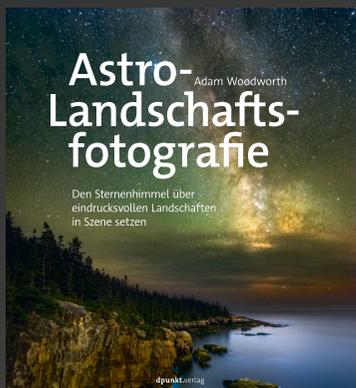
2021
200 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-772-2



2021
248 Seiten · € 36,90 (D)
ISBN 978-3-86490-802-6



2021
300 Seiten · € 36,90 (D)
ISBN 978-3-86490-811-8



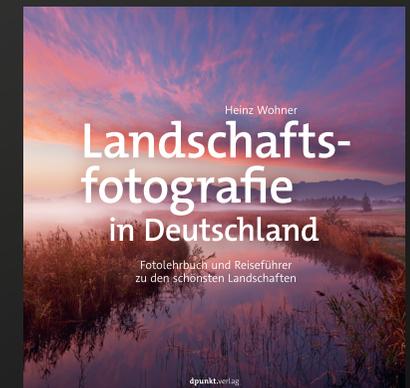
2021
208 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-831-6



2021
256 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-709-8



2022
206 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-890-3



2020
300 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-785-2

Detektivarbeit – das Rätsel um das ›Canon RF 24–240 mm‹

Jürgen Gulbins

In manchen Fällen stößt man mit seiner Kamera, einem Objektiv oder bei der Bildbearbeitung auf überraschende Probleme, bei denen weder die Ursache noch die Lösung offensichtlich ist. So ging es mir, als eine Kollegin, der ich zu einer spiegellosen Canon-Kamera geraten hatte, mir Bilder ihrer Kombination aus Canon EOS R6 und dem Canon-Objektiv ›RF 24–240 mm F4–6,3 IS USM‹ vorlegte, die am Bildrand wirklich fürchterliche Pixelfehler aufwiesen (s. Abb. [4] auf der nächsten Seite). Ausgangsmaterial waren Raws.

Meine erste Vermutung war (aus Erfahrung) eine defekte Speicherkarte oder ein Fehler bei der Datenübertragung. Der Austausch der Karte lieferte aber die gleichen unschönen Ergebnisse.

Einige Testaufnahmen mit meiner EOS R5 und meinem Modell-gleichen Reisezoom zeigten den Fehler nicht. Also testete ich ihr Objektiv an meiner Kamera, und der Fehler trat bei einigen Testaufnahmen wieder auf. Die Schlussfolgerung war für mich, dass das Objektiv oder dessen Datenübertragung einen Fehler hatte.

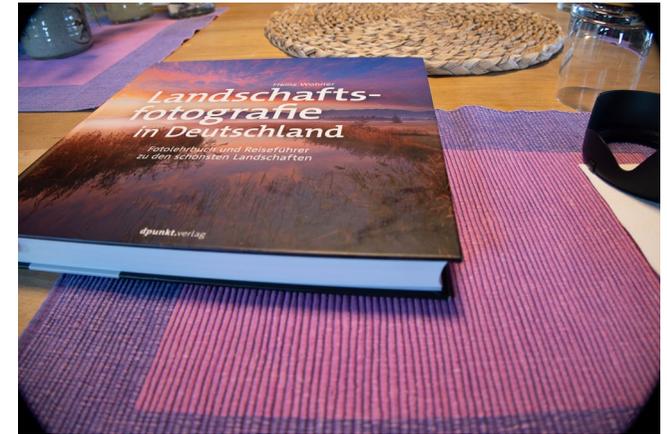
Da das Objektiv noch Garantie hatte, schickte die Kollegin es zu Canon – zusammen mit einigen Bildbeispielen. Sie erhielt das Objektiv überraschend schnell zurück mit der Aussage, dass es technisch einwandfrei sei – zusammen mit den Ausdrucken einiger von Canon erstellter Testaufnahmen.

Nun musste ich mich als Techniker doch am Kopf kratzen. Weitere Tests waren erforderlich. Bei der Durchsicht meiner eigenen Aufnahmen mit meinem

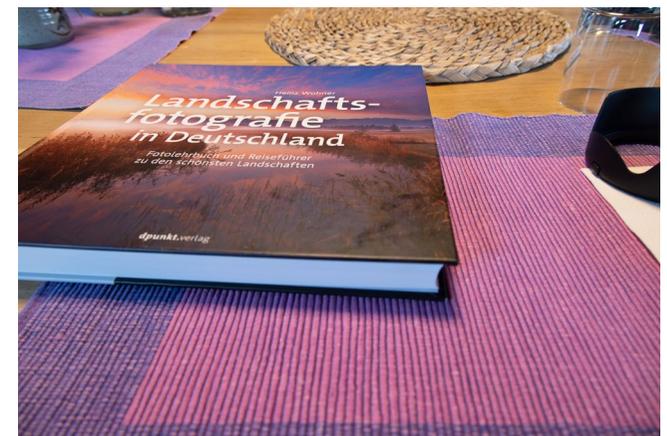
Objektiv stellte ich überrascht fest, dass auch dort dieser Fehler auftrat – bei manchen Aufnahmen. Er war mir nur nie aufgefallen, weil ich viele meiner Aufnahmen an den Rändern leicht beschneide.

Also galt es, weiter zu analysieren. Bei JPEGs aus der Kamera war der Fehler nicht zu finden. Unser Raw-Konverter war Lightroom Classic (noch in der Version 10). Der von Canon eingesetzte Raw-Konverter war Canons DPP-Anwendung (*Digital Photo Pro*). Sollte der Fehler bei Lightroom liegen?

Und siehe da, die Randverzerrung war nur dann vorhanden, wenn man in Lightroom die (oft automatisch genutzten) *Profilkorrekturen* (unter dem LrC-Reiter *Objektivkorrekturen*) aktivierte – und auch nur dann, wenn man Aufnahmen in einem Brennweitenbereich machte, bei der das Objektiv unkorrigiert deutliche kissenförmige Verzeichnungen aufweist. Dann müssen im Randbereich – primär in der Mitte horizontal und vertikal – Bildbereiche nach außen expandiert werden, was im Normalfall problemlos klappt, nicht aber bei diesem Objektiv. Diese Probleme treten primär im Brennweitenbereich zwischen 60 mm und 240 mm auf. Die Verwendung der Profilkorrekturen empfiehlt sich bei Raws, da dieses (Reise-)Objektiv wirklich erhebliche Randabschattungen aufweist, primär im Weitwinkelbereich, wie die Abbildungen [1] und [2] zeigen. Dort sind bei unkorrigierten Raws zusätzlich bei manchen Brennweiten deutliche kissenförmige und bei anderen deutlich tonnenförmige Verzeichnungen vorhanden.



[1] Unkorrigiert weist das Canon RF 24–240 mm im Weitwinkelbereich erhebliche Randabschattungen (Vignettierung) auf.



[2] Mit aktiver Objektivkorrektur ist das Bild leicht beschneitten, die Randabschattung und die deutliche Verzeichnung sind aber behoben.

Nun war die Frage: Liegt es am Adobe-Algorithmus oder an einem fehlerhaften Objektiv-Profil?

Diese Frage konnte ich zunächst nicht abschließend klären. Im Internet fand ich aber den Hinweis, dass der Fehler **nicht** auftritt, wenn man die Objektivkorrektur mit einer älteren Version des Profils durchführt –



[3] Der vergrößerte Ausschnitt aus der linken oberen Ecke von Abbildung [4] zeigt die wirklich extremen Verzerrungen an den Bildrändern nach der Raw-Konvertierung.

mit der Version ›Adobe (Canon RF24-240mm F4-6.3 IS USM)‹ statt mit der neueren Version V2 des Profils. Es gibt von Adobe zu diesem Objektiv nämlich eine ältere Version und eine neuere Version 2. Der Fehler scheint also am aktuellen Profil zu liegen. Oder doch nicht? Denn der Fehler tritt mit der aktuellen Lightroom-Classic-Version 11.1 nicht mehr auf! Meine Schlussfolgerung: Adobe hat offensichtlich in der neuen Lightroom-Version etwas am Algorithmus geändert – oder beim Update die Objektiv-Profile ausgetauscht.



[4] Heidelandschaft mit Randverzerrungen (rot markiert), aufgenommen mit einer EOS R6 und dem Canon-Zoom ›RF 24–240 mm F4–6,3 IS USM‹ bei 100 mm als Raw-Bild. Die verschiedenen Randverzerrungen ergeben sich durch die Objektiv-Korrektur in Lightroom Classic 10.4. Einen vergrößerten Ausschnitt sieht man in Abbildung [3]. (Aufnahme: Romy Stapelberg)

Als Techniker hat mir diese Detektivarbeit Spaß gemacht; ich habe sie als Herausforderung betrachtet. Nun mag mancher den Kommentar abgeben: »Typisch Adobe!« **Aber bitte leise!** Als ich den Fehler mit dem Canon-

Raw-Konverter *Digital Photo Pro* nachvollziehen wollte, stürzte mir DPP wiederholt ab. **Und der Fehler ist mit der aktuellen Version behoben!** Technik ist manchmal eben doch nicht so einfach ... ■

Die Unvollendeten

Jürgen Gulbins

Vorab sei gesagt, dass ich hier meine persönliche Meinung äußere und nicht die der fotoespresso-Redaktion oder gar die des Verlags!

Mancher mag Adobe-Produkte nicht oder ärgert sich über das Adobe-Abo-Modell für viele der Adobe-Anwendungen. Also gilt es Alternativen zu suchen. Neben einige anderen Firmen (und teilweise recht guten Anwendungen aus dem Open-Source-Spektrum) drängen sich, auch durch die intensive Werbung, Produkte der Firma Skylum auf. Die Firma, die zuvor Macphun hieß und zunächst mit Produkten auf den Markt kam, die nur unter macOS zur Verfügung standen, bietet seine Anwendungen (die meisten Produkte) inzwischen sowohl für macOS als auch für Windows an.

Mit *Luminar* versuchte man, auf breiter Front Adobe Lightroom und abgeschwächt auch Photoshop Konkurrenz zu machen. Neben zusätzlichen Funktionen war ein hervorgehobenes Argument, dass man hier eine Kauflizenz anbot, die preislich unterhalb eines Adobe-Jahres-Abonnements für die Photo-Suite lag. Zwar fehlte Luminar eine ganze Reihe von Funktionen im Vergleich zu Lightroom – primär im Bereich der Bildorganisation und Bildverwaltung und rund um die Metadaten – aber, so war zu hören, man wollte dies in Updates zügig nachholen und sogar deutlich übertreffen. Updates gab es eine Weile, die Verbesserungen hinsichtlich der Bildverwaltung und der Metadaten war aber aus meiner Sicht eher bescheiden als beeindruckend.

AI-driven creative image editor

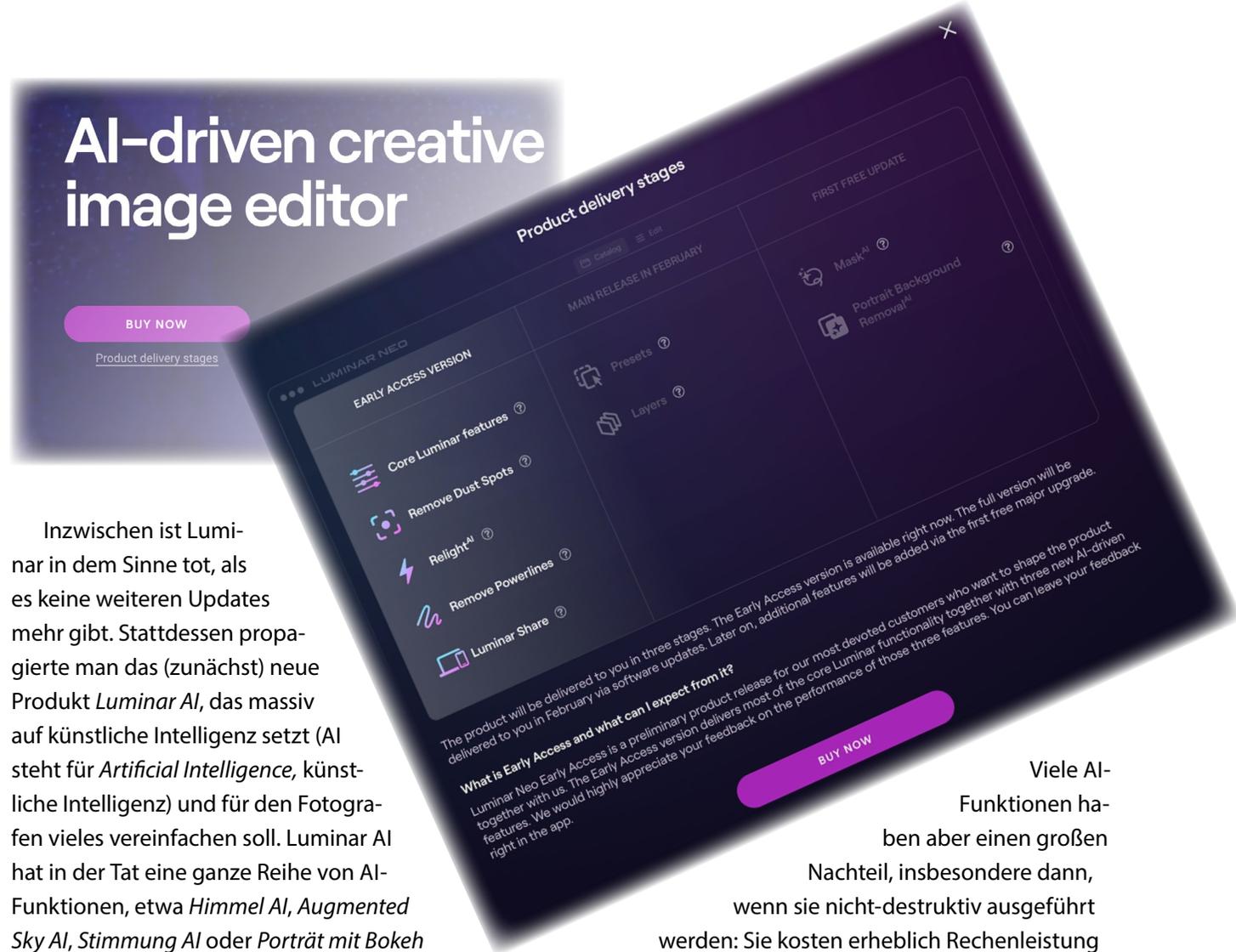
BUY NOW

Product delivery stages

Inzwischen ist Luminar in dem Sinne tot, als es keine weiteren Updates mehr gibt. Stattdessen propagierte man das (zunächst) neue Produkt *Luminar AI*, das massiv auf künstliche Intelligenz setzt (AI steht für *Artificial Intelligence*, künstliche Intelligenz) und für den Fotografen vieles vereinfachen soll. Luminar AI hat in der Tat eine ganze Reihe von AI-Funktionen, etwa *Himmel AI*, *Augmented Sky AI*, *Stimmung AI* oder *Porträt mit Bokeh AI*, *Gesicht AI* und *Haut AI*. Man kann hier im Gegensatz zu mancher anderen AI-Implementierung – beispielsweise *Photolemur*, das ebenfalls von Skylum stammt, inzwischen aber nicht mehr vermarktet wird – auch steuernd eingreifen und konventionelle Korrekturen mit AI-Funktionen kombinieren. Die Funktionen bieten in den jeweiligen Szenarien Erstaunliches – und einiges mehr, als es Photoshop CC bisher tut.

Ausgabe 1/2022

© 2022 • fotoespresso • www.fotoespresso.de



Viele AI-Funktionen haben aber einen großen Nachteil, insbesondere dann, wenn sie nicht-destruktiv ausgeführt werden: Sie kosten erheblich Rechenleistung und sind auf vielen heutigen Systemen träge in der Ausführung. Zusätzlich haben sie teilweise Vorstellungen von dem, was »gut« oder »optimal« ist, die nicht unbedingt denen des Bearbeiters (oder der Anwenderin) entsprechen.

Also schuf man bei Skylum ein weiteres Produkt und kündigte es seit Mitte 2021 groß an: *Luminar Neo* mit den »Kreativen« als Zielgruppe. Man konnte es lange Zeit vorbestellen/kaufen, angelockt durch Sonder-

32

Die Unvollendeten

angebote. Wer es gekauft hat, konnte zwischenzeitlich ersatzweise Luminar (ohne Zusatz) herunterladen. Mitte Februar kam nun endlich die erste offizielle Version von Luminar Neo heraus (auch wenn noch einige versprochene Komponenten fehlen). Die Zeit reichte uns jedoch nicht mehr, um einen Review von Luminar Neo für diese Ausgabe zu machen.

Von Updates zu *Luminar* (inzwischen in Version 4) oder *Luminar AI* (in der Version 1.5) ist inzwischen nicht mehr viel die Rede (für *Luminar AI* ist es aber aus meiner Erfahrung nicht ausgeschlossen). Für *Luminar* gibt es aber noch Updates, mit denen neuere Kameras unterstützt werden.

Um es deutlich zu sagen: Es geht hier in keiner Weise darum, die Skylum-Produkte schlechtzureden. Alle haben ihre spezifischen Stärken und attraktive Neuerungen – etwa im Vergleich zu den Adobe-Produkten Lightroom und Photoshop. Skylums Produkte lassen sich dort, wo sie stärker sind, auch recht gut als Plugin-Erweiterung für Photoshop, Lightroom Classic und einige andere Anwendungen nutzen. Hat man ein wenig Geduld, erhält man diese Produkte bei einer der zahlreichen Vertriebsaktionen deutlich günstiger, als es dem nominellen Preis entspricht, und kann sie oft sogar auf zwei oder mehr eigenen Rechnern nutzen (das ist etwas uneinheitlich geregelt).

Was mir aber immer wieder aufstößt, sind die zuweilen ausgesprochen vollmundigen Ankündigungen und ›Versprechen‹. Dabei ist es oft gar nicht leicht her-



auszufinden, ob dies wirklich Marketing-Aussagen von Skylum sind oder die von Reviewer*innen und anderen Interpreten – in Zeitschriften, Online-Magazinen und auf YouTube.

Einige der aus meiner Erfahrung durchaus respektablen Produkte der Firma sind inzwischen vollständig oder zumindest weitgehend in der Bildfläche verschwunden und nur noch mit viel Geduld auf der Skylum-Seite zu finden. Als Beispiel seien hier *Tonality CK* oder *Tonality Pro* genannt – die Namen ändern sich zuweilen –, die funktional viele Ähnlichkeiten zu *Nik Silver Efex Pro* aufweisen, *Intensify* oder *Intensify Pro* (mit vielen Ähnlichkeiten zu *Nik Color Efex*) sowie *Aurora HDR* (eine HDR-Anwendung mit viel Ähnlichkeit zu *Nik HDR Efex Pro*) – allmählich sollte Ihnen etwas auffallen. Inzwischen muss man auch *Luminar* (das ohne Zusätze am Namensende) hinzuzählen.

Dafür springt einem auf vielen Seiten von (primär amerikanischen) Fotozeitschriften im Internet Werbung für das jeweils neueste Skylum entgegen, aktuell *Luminar Neo*, und auch die Anzahl an Reviews ist auffallend groß (auch *fotoespresso* hat schon über *Tonality* und *Luminar* berichtet). Mir persönlich (und man-

chem Kollegen) ist das Marketing etwas arg aggressiv, sind die ›Sonderangebote‹ und Abverkäufe auffällig häufig, ist die Produktlebenszeit recht vergänglich ...

Es erweist sich eben, dass Produktentwicklung viel Geld kostet – und Geduld und Durchhaltevermögen. Abo-Modelle sind ein Weg, dies zu finanzieren. Adobe geht ihn bei der Mehrzahl seiner Produkte. Man muss dabei aber ständig Weiterentwicklungen präsentieren, um die Kunden ›bei der Stange zu halten‹. Und man muss diese Entwicklungen auf die Systeme abstimmen, die aktuell bei der Mehrzahl der Anwender auf oder unter dem Schreibtisch stehen – was Rechenleistung, Grafikleistung, Hauptspeicher und andere Faktoren betrifft. Es ist ein ständiger Balance-Akt zwischen Funktionen und dafür benötigter Rechner- und Grafikleistung, zwischen Preis und Nachfrage, zwischen versprechen und halten, zwischen

Anmerkung: Einige der Screenshots zeigen eine englische Oberfläche, aber es sei gesagt, dass die Skylum-Produkte auch deutsche Oberflächen haben. ■

Jetzt schon die nächste Fotoreise mit unseren Fotoscouts planen



2022
236 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-851-4



2021
264 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-840-8



2022
252 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-893-4



2022
240 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-765-4



2020
320 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-767-8



2021
302 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-773-9

Sonnenaufgang am ›Rostigen Nagel‹

Bernd Kieckhöfel

Apps für den Sonnenstand können die Planung einer Foto-Tour unterstützen, insbesondere dann, wenn nur rudimentäre Ortskenntnisse vorliegen. Vorausgesetzt, dass die Zielkoordinaten stimmen, sollte man auch rechtzeitig ankommen.

Der ›Rostige Nagel‹ ist ein rund 30 Meter hoher Stahlurm. Er thront seit 2008 als Landmarke in einem renaturierten Braunkohlerevier an der Grenze zwischen Brandenburg und Sachsen, umgeben von künstlichen Seen. Die Anreise aus Cottbus sollte laut Google Maps eine halbe Stunde dauern. Sie wurde zu einem Hindernisrennen.

Frühes Aufstehen für den Sonnenaufgang ist Mitte September noch angesagt, aber 4.30 Uhr war unfreiwillig großzügig kalkuliert. In kleineren Hotels ist vor 6 Uhr oft nicht mal der Fahrstuhl in Betrieb. Weil, so wurde mir erklärt, die Rezeption noch nicht besetzt ist und im Notfall keine Hilfe leisten kann. Also Gepäck schultern, über die Treppe zum Notausgang und von dort das Gebäude umrundend zum Parkplatz.

Irrlichtern

Im Dunkeln aus einer unbekanntem Stadt heraus ein unbekanntes Ziel anfahren kann trotz Navi nerven. Eine unerwartete Umleitung ist meistens unproblematisch. Lange Rotphasen von Baustellenampeln im Nirgendwo ohne erkennbaren Gegenverkehr zehren um diese Uhrzeit an der Geduld. Nasse Landstraßen verschlucken das Scheinwerferlicht. Die Anzahl der auf 30 km/h limitier-



[1] 6.40 Uhr: trotz widriger Umstände gerade noch rechtzeitig zum Sonnenaufgang am Rostigen Nagel angekommen.

ten Durchfahrten unbekannter Straßendörfer überrascht, ebenso die dort fest installierten Blitzer. Mühsam erstrittene Nachtruhe lärmelastiger Anwohner? Mein Lichtblick: Eine schon geöffnete Tankstelle an der B96 verspricht kurz vorm Ziel Coffee-to-go und was zu beißen fürs Frühstück nachher, in luftiger Höhe auf dem Aussichtsturm.

Zielsicher gelange ich zur angegebenen Google-Adresse – mitten in einem Gewerbegebiet. Das Navi weiß nicht weiter, kennt weder die gesuchte Landmarke noch andere Sehenswürdigkeiten. Niemand auf der Straße, der Auskunft geben könnte. Doch, dort, der Fröhlichkeit sei Dank! Immerhin ist ein Ortsname zu erfahren. Und es gibt Netz, es reicht sogar für eine flüssige Google-Maps-Suche. Der Ort ›Kleinkoschen‹ findet sich, ebenso der erwähnte Flughafen. Vor dort sind es noch knapp fünf Kilometer, der Turm

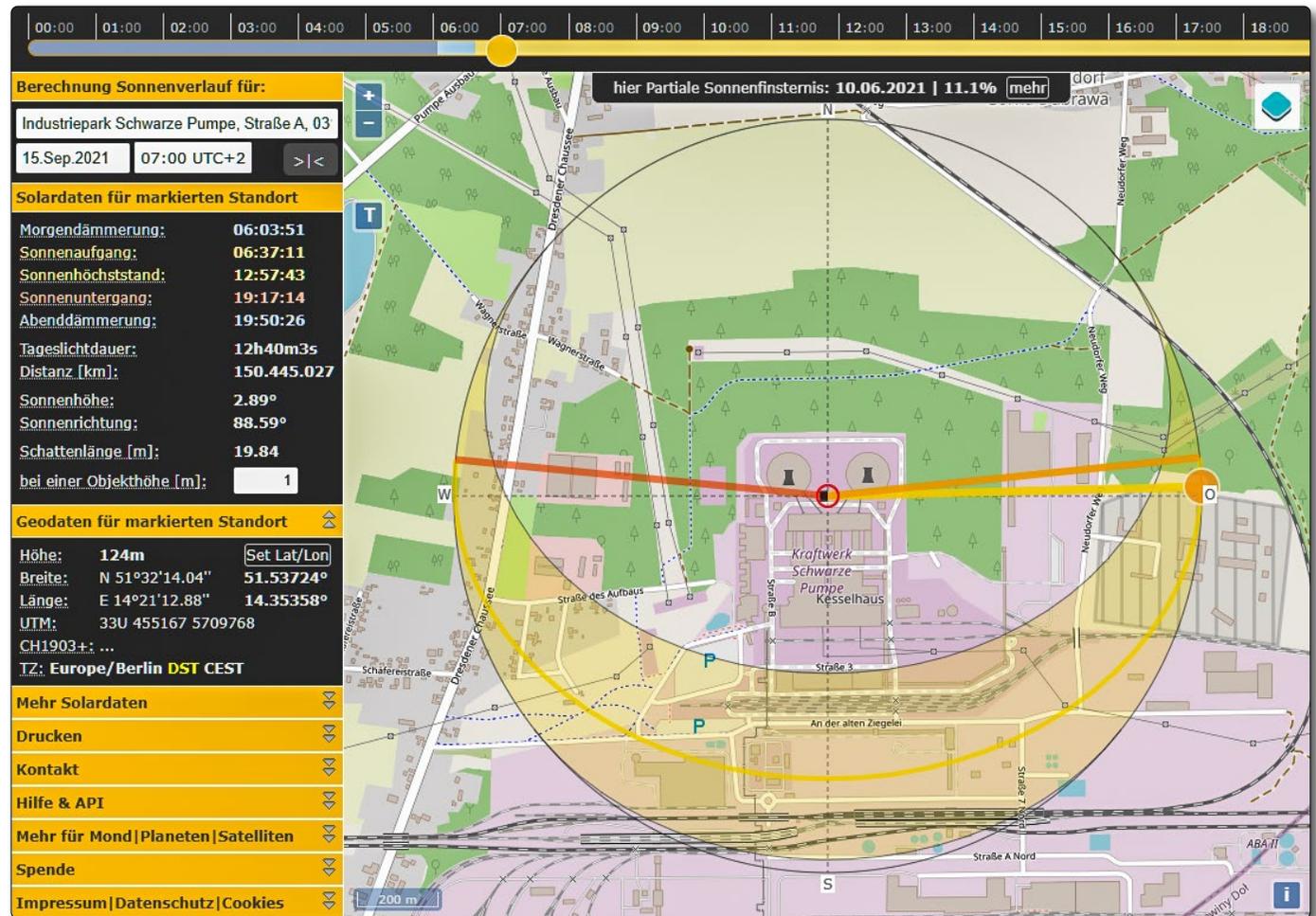
Sonnenaufgang am ›Rostigen Nagel‹

ist nur auf dem Satellitenbild erkennbar. Müsste zum Sonnenaufgang noch erreichbar sein. Ohne Kaffee, den hab ich inzwischen ›auf. (So umschreibt man im Ruhrpott solche Situationen gerne.)

Endlich angekommen sind noch 162 Stufen zu erklimmen. Die Dachterrasse überzeugt für die geplanten Aufnahmen nicht, ergo wieder runter. Eine Aussichtsplattform in der Mitte bietet den optimalen Blick auf den Industriepark ›Schwarze Pumpe‹ mit der jetzt hinter dem Horizont aufsteigenden Sonne. Nach knapp 15 Minuten ist der farbige Zauber vorbei.



[2] 6.45 Uhr: Die Sonne steht genau hinter dem Kühlturm im Industriepark Schwarze Pumpe auf dem Gelände des ehemaligen VEB Gaskombinats.



[3] ›Sonnenverlauf‹ als Web-Anwendung am PC: Zwischen den Kühltürmen des Kraftwerks Schwarze Pumpe und dem Aufnahmestandort am Rostigen Nagel liegen rund 25 Kilometer.

Fazit

Die Planung am PC-Monitor bietet die beste Übersicht und erlaubt auch die komfortable Kalkulation von Wegstrecken. Die Kühltürme im Industriepark Schwarze Pumpe sind rund 25 Kilometer vom Aufnahmestandpunkt am Rostigen Nagel entfernt. Handy oder Tablet bieten in diesem Fall keine brauchbare Darstellung.

Web-Anwendungen wie *Sonnenstand.de* oder *Google Maps* verlangen kaum Einarbeitung. Ein Blick auf die Satellitenansicht der Karte hätte mein ›Irrlichtern‹ auf dem Weg zum Rostigen Nagel vermeiden können. Inzwischen sind die korrekten Koordinaten bei Google hinterlegt – was keineswegs einfach war und erst im zweiten Anlauf klappte. Die Google-Glaubwürdigkeit



[6] 6.48 Uhr: acht Minuten nach Sonnenaufgang eine gerade noch brauchbare Konstellation

Sonnenaufgang am ›Rostigen Nagel‹

zu hinterfragen, scheint zunächst an Frevel zu grenzen: »Sind Sie sicher?« Kurios: Mittlerweile ist eine weitere Markierung hinzugekommen, die den vom Turm verlaufenden Sornoer Kanal als Standort ›Rostige Nagel‹ (genau so geschrieben) kennzeichnet.

Einen Überblick zu nützlichen Apps für den Sonnenstand vermittelt ein kostenlos zugänglicher Artikel unter: <https://www.spiegel.de/netzwelt/apps-fuer-den-sonnenstand-so-machen-sie-ihre-fotos-zur-richtigen-zeit-a-cb6f4e3b-fe73-4693-88af-28c383600f36>

Lesetipp

Der VEB Gaskombinat Schwarze Pumpe dominierte einst das Gebiet. Beginnend in den späten 1950er Jahren entstanden auf einer Fläche von knapp 1000 ha Anlagen zur Verwertung und Aufbereitung von Braunkohle: Brikettfabriken, Kraftwerke, eine Kokerei sowie ein Gas- und Wasserwerk und zahllose Werkstätten. 1980 war es Arbeitsplatz von 15.000 Menschen.

Schicksalhaft damit verknüpft sind die Stadt Hoyerswerda und der industri-



[7] 7.02 Uhr: Die Farben des Sonnenaufgangs verblassen.

Sonnenaufgang am ›Rostigen Nagel‹

elle Wohnungsbau. Zehn sogenannte ›Wohnkomplexe‹ in Plattenbauweise, kurz WK genannt und durchnummeriert von I bis X, wurden aus dem Boden gestampft. Im Laufe von 25 Jahren stieg die Zahl der Einwohner in Hoyerswerda von 10.000 auf über 70.000.

Die Regisseurin Grit Lemke wuchs hier auf und beschreibt in ihrem 2021 erschienenen dokumentarischen Roman ›Die Kinder von Hoy‹ Aufstieg, Alltag und Absturz der Stadt bis in die Jetztzeit.

In Hoyerswerda hatte sich zu DDR-Zeiten eine überraschend vielfältige Subkultur entwickelt. Dazu zählte auch Gerhard Gundermann, ›Springsteen des Ostens‹ und ›Sprachrohr der Menschen im Braunkohlerevier‹. 20 Kilometer nördlich von Hoyerswerda frisst sich der Tagebau Welzow-Süd heute durch die Landschaft. Wie lange noch?

Bei Interesse finden Sie einen Artikel ›Fotografieren in der Region Spreewald‹ in [fotoespresso 1/2017](#) (S. 59 ff), der ebenfalls Aufnahmen aus dem Tagebau enthält. ■



[8] Der nahegelegene Tagebau Welzow bietet verschiedene Aussichtspunkte.

Den eigenen Stil entwickeln und verbessern



2021
252 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-836-1



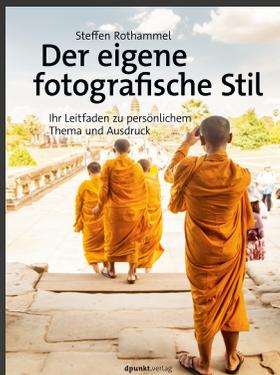
2020
226 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-783-8



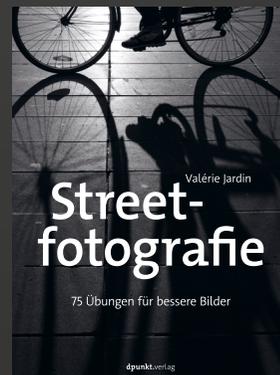
2020
308 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-739-5



2021
212 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-855-2



2021
192 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-841-5



2021
212 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-832-3



2019
324 Seiten · € 19,95 (D)
ISBN 978-3-86490-645-9



2021
380 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-837-8

Helicoid-Adapter und Zwischenringe nutzen

Bernd Kieckhöfel

Helicoide, die stufenlos verstellbaren Adapter, sind auch als *Makroschnecken* oder *variabler Zwischenring* bekannt. Sie reduzieren die Naheinstellgrenze eines Objektivs und ermöglichen in entgegengesetzter Drehrichtung wieder die Unendlich-Fokussierung.

Mittlerweile geht ihre Verwendung weit über den Makrobereich hinaus. Unterschiedlichste Objektive lassen sich mittels Helicoid verbinden, komfortabel fokussieren und ohne großen Aufwand an verschiedenen Kamerasystemen nutzen. Selbst Optiken, die nie zum Fotografieren gedacht waren, finden Anschluss, beispielsweise Vergrößerungsobjektive aus der Dun-



[1] M42-Makroschnecken (Helicoide) mit unterschiedlichen Verstellbereichen. Modelle mit objektivseitigem M52-Gewinde (links hinten) sind besonders anschlussfreudig. Reduzierringe erweitern die Optionen.

kelkammer, die ihre Stärken im Makrobereich zeigen, oder Objektive von Diaprojektoren, die sich für die Trioplan-Fotografie eignen und überzeugende Abbildungsleistungen liefern. Objektive alter Klapp-Kameras für 120er Rollfilme sind sogar an digitale Spiegelreflexkameras adaptierbar. Gleiches gilt für Optiken bestimmter Polaroid-Kameras; sie erschließen kreative Bildüberlagerungen mit bis zu vier Linsen, die sich im Sucher ohne Einsatz eines Stativs komponieren lassen.

Besser mit Messing

Die mechanische Präzision der Verstellwege am Helicoid erreicht nicht immer die eines hochwertigen Objektivs, doch angesichts des Komfortgewinns lässt sich gut damit fotografieren. Erste Wahl sind Helicoide, die teilweise mit Messingbauteilen bestückt sind. Ihre Fokussierung läuft



[2] Ein Helicoid erschließt für M42-Objektive neue Perspektiven im Nahbereich.

Helicoid-Adapter und Zwischenringe nutzen

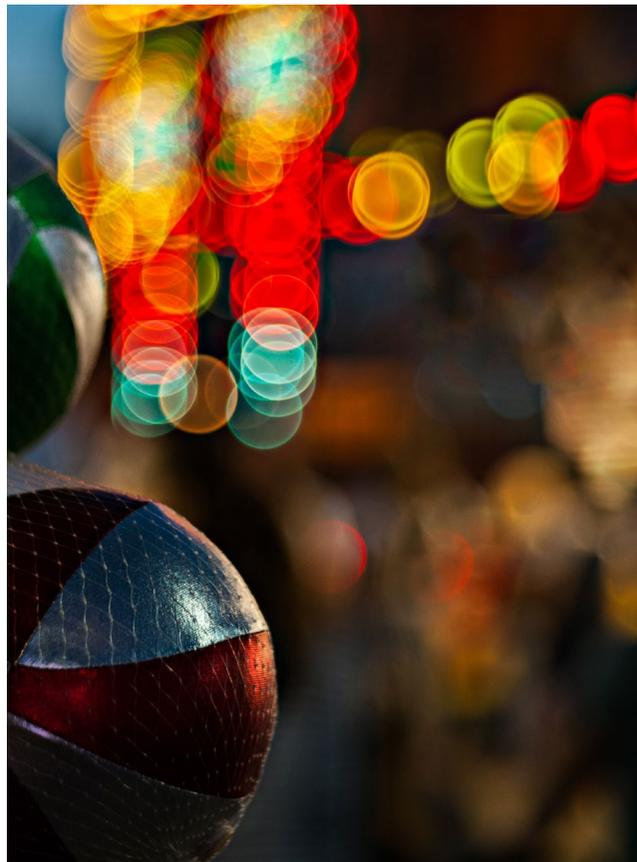
präziser und macht den geringen Aufpreis wett. Entsprechende eBay-Angebote weisen darauf hin, ›brass‹ (Messing) lautet das Zauberwort für die Suche.

Der Verstellbereich des Helicoids muss mit den Aufmaßmaßen von Objektiv und Kamera harmonisieren; recht universell sind Versionen mit 17 bis 31 mm Verstellweg. Eine Variante mit 10 bis 15 mm erlaubt am Nikon-Z-Bajonett den Anschluss von M39-Objektiven aus dem russischen Schraub-Leica-Sortiment, jetzt mit einer minimalen Aufnahmeentfernung von circa 30 cm. Das geringe Z-Auflagemaß von 16 mm macht es möglich.

Weit verbreitet sind Modelle mit beidseitigem M42-Gewinde. Zwischenringe gleichen größere Unterschiede im Aufmaß zwischen Kamera und Objektiv an, etwa bei Mittelformat-Objektiven aus den



[3] Viele Projektionsobjektive lassen sich komfortabel über ein M52-Helicoid mit Universal-Adapterring (links) adaptieren.



[4] Ein Projektionsobjektiv mit Helicoid ermöglicht komfortabel fokussierbare Trioplan-Aufnahmen.

erwähnten Klapp-Kameras oder Polaroid-Optiken. Ein Satz mit M42-Gewinde besteht üblicherweise aus drei unterschiedlichen Ringen und muss nicht mehr als zehn Euro kosten. Vereinzelt finden sich auch Makroschnecken für kamera- und objektivseitige Bajonett-Verbindungen, beispielsweise von ›Sony E‹ auf ›Olympus OM‹.



[5] Der innen vergrößerte Zwischenring bietet Platz für ein Projektionsobjektiv und einen günstigen Einstieg in die Trioplan-Fotografie.

Universalhalter

Besonders flexibel sind Helicoide mit objektivseitigem M52-Anschluss. Dazu passend werden schlichte Ringe mit drei seitlichen Fixierschrauben angeboten, die wiederum gängige Projektionsobjektive mit einem Schaftdurchmesser von 42 Millimeter aufnehmen. Ihre Nahgrenze lässt sich zusätzlich über die Einführtiefe in den Ring justieren. Ein Link im Anhang nennt mögliche Bezugsquellen. Ein Adapterring M42 auf M52 ermöglicht die Nutzung gängiger M42-Objektive an einem solchen Helicoid (s. Abb. [1] links vorne).

Deutlich günstiger realisierbar ist die folgende Adaption für Projektionsobjektive: Der Innendurchmesser eines M42-Zwischenrings wird auf knapp 43 mm vergrößert. Am elegantesten gelingt das mithilfe einer Drehbank, und ein geübter Dreher wird für die Bearbeitung kein Vermögen verlangen. Ansonsten lässt sich diese Arbeit auch mit einem Fächerschleifer erledigen.



[7] Trioplan-Objektiv mit M39-Anschluss adaptiert an ein M42-Helicoid

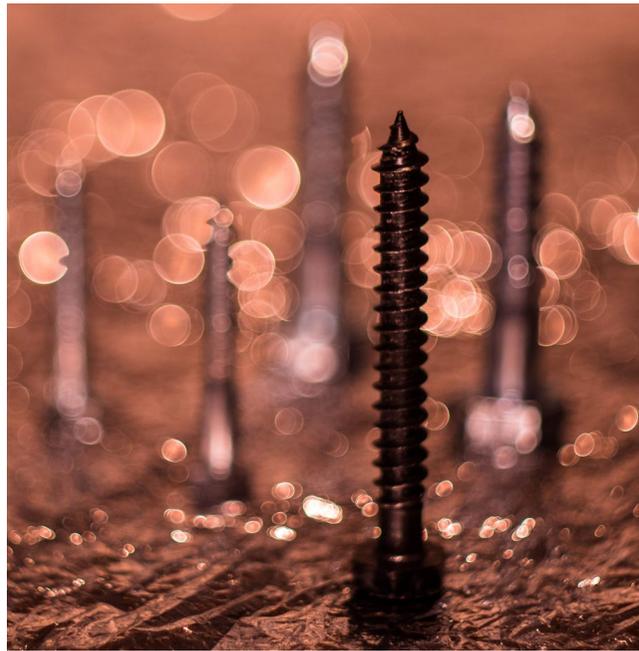
Vorhandenes Spiel wird durch Umwickeln des Objektivs mit Teflonband (Sanitärbedarf) ausgeglichen.

Altix-Objektive

Mit etwas handwerklichem Geschick finden auch Altix-Objektive aus den 1950er Jahren Anschluss. Altix-Kameras ohne Objektiv gibt es für kleines Geld bei eBay. Das Bajonett ist mit zwei Handgriffen von der Kamera gelöst und kann gegebenenfalls an das M42-Helicoid geklebt werden. Wer Zugriff auf eine Drehbank hat, schneidet ein passendes M42-Gewindestück und verzichtet auf die Verklebung.

Polaroid-Objektive

Ein von Cyrill Harnischmacher 2020 vorgestellter Ansatz hatte meine Neugier geweckt, ließ aber den Anschluss



[6] Objektive aus Sucherkameras erschließen mit verringerter Naheinstellgrenze neue Perspektiven.

einer Streulichtblende vermissen. Die dazu nötigen Modifikationen zeigt der Link am Ende des Artikels. Ursprünglich dienen diese Kameras im Fotostudio für schnelle Passbilder. Im Außeneinsatz scheinen die alten Optiken vagabundierendes Licht anzuziehen wie ein Magnet Eisenspäne, was eine gute Abschirmung unverzichtbar macht, die für bessere Bildkontraste sorgt.

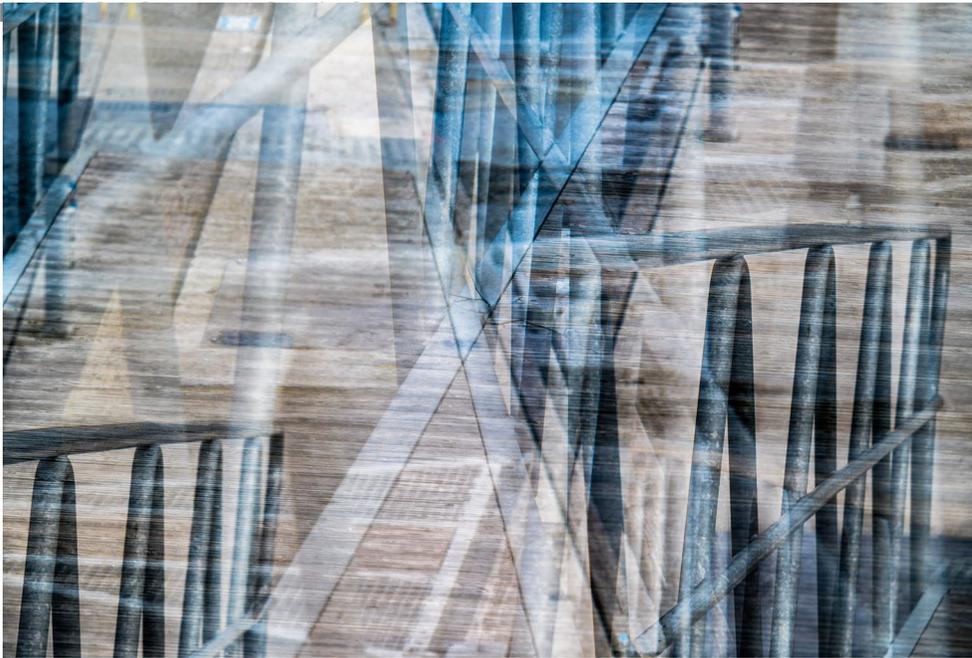
Slim-Adapter

Sie werden für spiegellose Systemkameras angeboten. Diese dünnen Ringe mit M42-Anschluss sorgen für die Verbindung von Makroschnecken oder Zwischenringen zum Kamerabajonett. Bei einer eBay-Suche helfen diese Worte: »adapter ultra slim m42«. Durch den Wechsel des Adapters – er kostet in der Regel um 10 Euro – ist das Helicoid flexibel nutzbar und nicht auf ein Kamera-



[8] Die Farben resultieren aus Experimenten mit einem vorwiegend falsch eingestellten Weißabgleich.

modell festgelegt. Für digitale Spiegelreflexkameras von Canon und Nikon existieren ebenfalls passende M42-Adapter.



[9] Mehrfachüberlagerung mit im 4er-Set montierten Polaroid-Objektiven



[10] Die Ausgangssituation für die nebenstehende Vierfach-Komposition erscheint unspektakulär und fällt im Vorübergehen kaum auf.

Fazit

Für 50 bis 100 Euro erhält man mit dem vorgestellten Zubehör fokussierbare Adapter für eine Vielzahl unterschiedlicher Anschluss- und Anwendungsmöglichkeiten für alte Objektive an aktuellen Kameras. Die Bandbreite reicht von verringerten Naheinstellgrenzen über die Makrofotografie und die Nutzung exotischer Optiken für fotografische Experimente bis zum Einsatz von Projektionsobjektiven. ■

Weiterführende Links

- Der Universalhalter für Projektionsobjektive ist bei eBay gut versteckt. Bei einer Suche können diese Stichworte helfen: ›clamp to m52‹. Lohnenswert ist auch der Besuch dieser Shops: https://www.ebay.de/str/rafcamera?_trksid=p2047675.l2563
<https://www.ebay.de/str/cnscope>
- Cyrill Harnischmacher stellte die Adaption von Polaroid-Objektiven in der ›c't Fotografie 01/2020‹ sowie in seinem im dpunkt-Verlag erschienenen Buch ›Heimwerken in der Fotografie‹ vor. Dieser Link zeigt eine modifizierte Version, die auch den Anschluss einer Streulichtblende erlaubt:

<https://www.docma.info/blog/altglas/polaroid-objektive-kreativ-nutzen>

- Die Trioplan-Fotografie mit Projektionsobjektiven wird ausführlich im E-Book ›Trioplan-Fotografie – Historische Objektive digital nutzen‹ vorgestellt, das bei Amazon erhältlich ist: https://www.amazon.de/s?i=digital-text&rh=p_27%3ABernd+Kieckh%C3%B6fel&s=relevancerank&text=Bernd+Kieckh%C3%B6fel&ref=dp_byline_sr_pop_ebooks_1
- Auswahl und Einsatz von Vergrößerungsobjektiven für die Makrofotografie erläutert Band 1 des E-Books ›Digital fotografieren mit alten Objektiven‹, ebenfalls bei Amazon erhältlich.

Smart und winzig – Foolography »Unleashed«

Steffen Körber

Es gibt eine ganze Reihe von Anwendungsfällen, bei denen das Verwenden eines Fernauslösers hilfreich oder sogar notwendig ist – und zwar immer dann, wenn es darauf ankommt, Verwacklungen zu vermeiden oder wenn es nicht möglich ist, sich selbst hinter der Kamera zu positionieren.

Während man mit einfachen Fernauslösern die Kamera lediglich auslösen kann, ermöglichen smartere Lösungen auch eine weitergehende Steuerung der Kamera. Das »Unleashed« der Berliner Firma Foolography zählt zu Letzteren. Es handelt sich dabei um ein kleines Bluetooth-Modul, das mit der dazugehörigen App kommuniziert. Als eigentlicher Fernauslöser fungiert in diesem Fall also das Smartphone (oder Tablet).

Technische Daten

In der aktuellen Version (Unleashed ´18) ist das kleine Tool derzeit für Canon- und Nikon-Modelle lieferbar. Die angekündigte und vorbestellbare Version ´22 deckt außerdem die Hersteller Fujifilm, Panasonic und Sony ab und soll einen erweiterten Funktionsumfang bieten. In der Nikon N1-Version (für meine D500) misst das Unleashed ´18 gerade einmal 14x13 mm. Es wird in die Fernauslöser-Buchse gesteckt und – um alle Funktionen nutzen zu können – mittels entsprechendem USB-Kabel noch mit dem USB-Slot der Kamera verbunden. Das Gerät bezieht den Strom über die Kamera – es muss also nicht extern geladen werden. Der zusätzliche Stromverbrauch der Kamera ist dabei zu vernachlässigen.



Abb. 1: Beim Foolography Unleashed handelt es sich um ein winziges Bluetooth-Modul, mit dem sich die Kamera via App am Smartphone oder Tablet steuern lässt.

Plug & Play

Eine wirkliche Einrichtung des Unleashed ist erfreulicherweise nicht wirklich erforderlich. Nachdem man sich die dazugehörige App (sowohl für Android als auch iOS erhältlich) auf seinem Smartphone/Tablet installiert und das Gerät an der Kamera angebracht hat, kann man nach dem Einschalten der Kamera beides miteinander koppeln und sofort mit dem Fotografieren oder Filmen loslegen.

Modi & Bedienung

Weiter positiv hervorzuheben ist der große Funktionsumfang, aus denen sich viele Möglichkeiten ergeben. Denn innerhalb der App lassen sich vier verschiedene Oberflächen bzw. Modi auswählen: Photo, Video, Time-lapse und Autoramp.

Wie zu erwarten, lässt sich im Modus »Photo« die Kamera für Fotos nutzen. Die Anzahl der Parameter, die man verändern kann, reicht für die meisten Szenarien

Smart und winzig – Foolography »Unleashed«

völlig aus. Hat man alle Einstellungen vorgenommen, kann man durch Druck auf den Auslösebutton die Kamera auslösen. Leider passiert dies zunächst im Blindflug, weil die App mangels Bandbreite der Bluetooth-Verbindung kein Live-View-Bild anzeigen kann. Erst nach der Aufnahme bekommt man dann ein (stark komprimiertes) Bild der getätigten Aufnahme angezeigt, das man schließlich als Referenz für das nächste Bild verwenden kann, um weitere Anpassungen vorzunehmen. Viel mehr als einen groben Eindruck erhält man allerdings dadurch nicht. Die wirkliche Bildkontrolle kann also erst später am Rechner erfolgen. Die Kritik hierzu scheint sich Foolography zu Herzen zu nehmen, denn der Nachfolger soll bis zu zehn Mal schneller sein und Bilder in HD auf das Smartphone übertragen können.

Der Video-Modus bietet im Grunde die gleichen Einstellungsmöglichkeiten – allerdings wird hier der Dateigröße wegen gar kein aufgezeichnetes Bild/Video an das Smartphone gesendet und demnach auch nichts angezeigt.

Die beiden anderen Modi sind für Timelapse-Aufnahmen gedacht und bieten entsprechende Einstellungen zum Intervall und der Aufnahmedauer, wobei der Modi »Autoramping« besonders dann hilfreich wird, wenn man Zeitrafferaufnahmen bei sich verändernden Lichtbedingungen (z. B. Sonnenauf- oder untergang) aufnimmt. Hier werden mithilfe eines Algorithmus die Belichtungswerte aneinander angeglichen, um

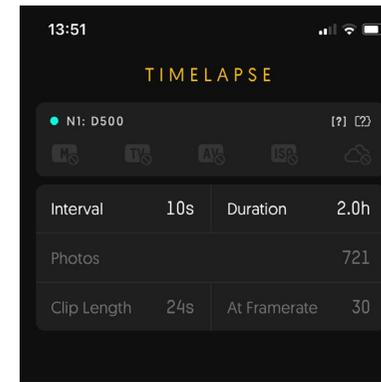
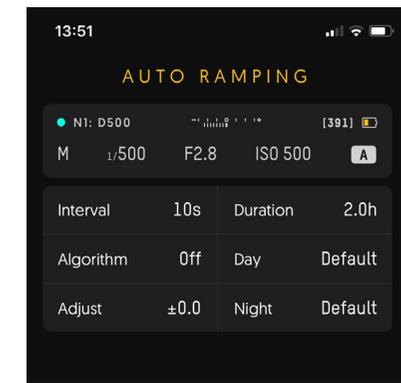
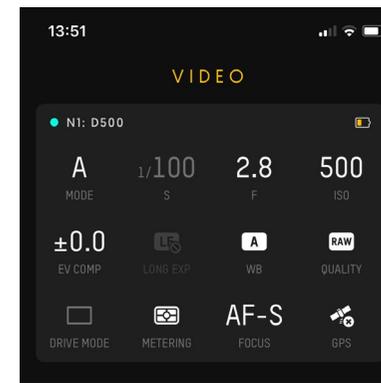
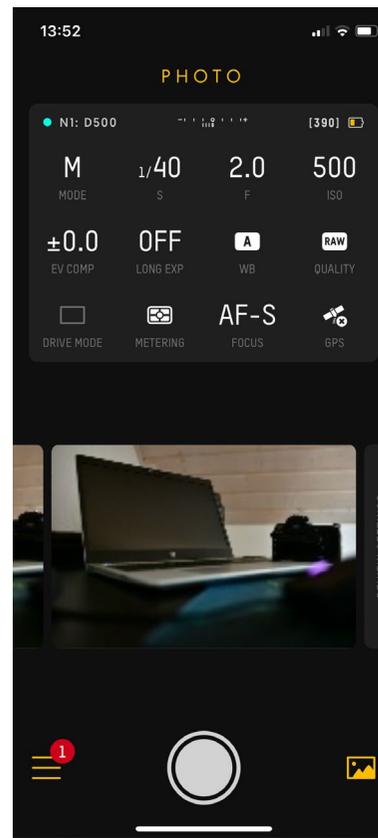


Abb. 2: Die vier Aufnahmemodi der Unleashed-App, mit der sich jeweils Fotos, Videos, Timelapse-Aufnahmen sowie Timelapse-Aufnahmen mit »Auto Ramping« aufnehmen lassen.

einen weicheren Übergang zu schaffen und flackernde Bilder zu vermeiden. Abgesehen vom Komfort, die Aufnahme auch aus einer gewissen Entfernung zur Kamera vornehmen zu können, bietet das Unleashed hier Features, die den Funktionsumfang zumindest meiner Kamera tatsächlich erweitern.

Geo-Tagging

Ein weiteres praktisches Feature, das nicht jede Kamera von Haus aus liefert, ist das Geo-Tagging. Wer die Standortdaten (GPS) in seine Bilddaten schreiben lassen möchte, kann diese Funktion in der App aktivieren



(siehe Abb. 2, jeweils rechts unten in den Modi »Photo« und »Video«). Das Unleashed bezieht dann die Daten entweder über das Smartphone oder (was genauer und im Gelände zuverlässiger ist) man koppelt das Unleashed zusätzlich mit einem externen GPS-Gerät.

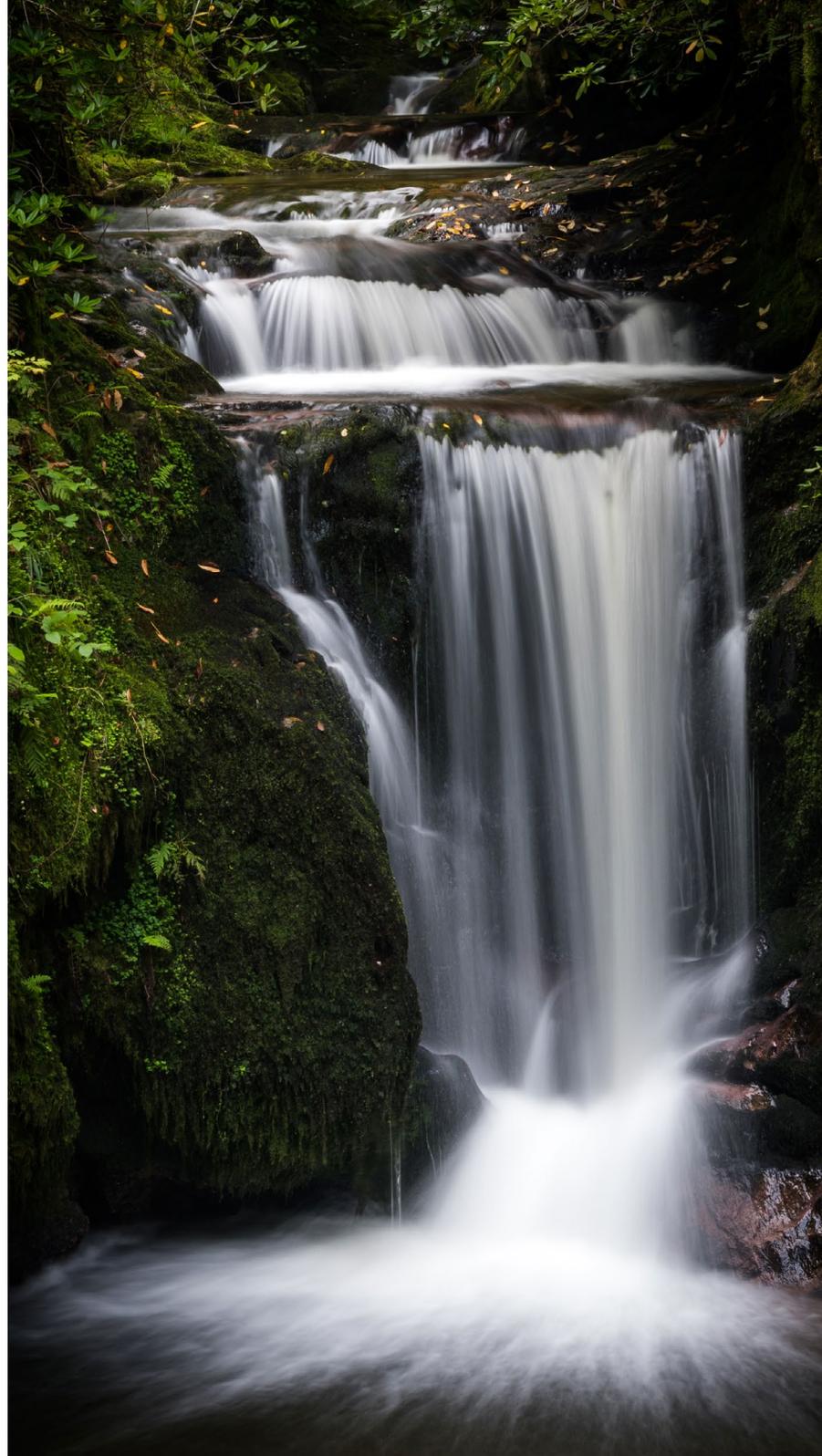
Erfahrungen und Fazit

Über die Dauer des Tests arbeitete das Unleashed an meiner Kamera stets zuverlässig. Durch die geringe Größe fiel das Tool kaum auf und war auch nicht wirklich hinderlich, wenn man davon absieht, dass man etwas vorsichtig sein musste, beim Handling mit der Kamera nicht versehentlich am USB-Kabel hängen zu bleiben. Ich habe das Unleashed outdoor für Langzeitbelichtungen und zur Steuerung einer zweiten Kamera für Videointerviews im Einsatz gehabt und mich über den dadurch gewonnenen Komfort gefreut. Auch für Familienaufnahmen kam das Gerät schon mehrmals zum Einsatz und ersparte mir dadurch den lästigen Gang zur Kamera, um den Selbstauslöser zu aktivieren. Für mich persönlich ist das Unleashed aber nicht essenziell. Es ist als Allrounder durchaus nützlich und in manchen Situationen sehr bequem. Besitzt man das Gerät, fallen einem tatsächlich auch immer neue Verwendungsmöglichkeiten ein. Aber ich würde mir das Unleashed dafür nicht kaufen. Aus meiner Sicht eignet sich das Gerät vor allem für Fotografinnen und Fotografen, die GPS-Daten aufzeichnen möchten und gerne Zeitrafferaufnahmen vornehmen. Mit dem Unleashed

findet man hier einen sehr schnellen Einstieg und kommt dank der Features zu schönen Ergebnissen. Das Unleashed wird auch sehr interessant, wenn man bis zu sechs Kameras parallel bedienen möchte – wobei man dann auch entsprechend viele Module benötigt! Wer allerdings im Studio fotografiert und Vorschaubilder auf dem Tablet haben möchte, um sie zur Beurteilung der Aufnahme zu haben, verwendet bessere andere Lösungen.

Wer sich für den Kauf entscheidet, sollte allerdings gleich das neue Modell (Unleashed `22) ins Auge fassen. Man kann es aktuell für 159,00 € über [Indiegogo](#) vorbestellen. Aber Vorsicht: Als Erscheinungstermin ist mittlerweile Anfang 2023 genannt. Und vergleicht man die Liefersituation mit der des Vorgängermodells zum damaligen Release, kann es sogar noch etwas länger dauern. Wer also sofort eine Lösung benötigt, muss entweder in den sauren Apfel beißen und die Mehrkosten für das ältere Modell tragen oder sich nach einer Alternative umschauen. ■

Abb. 3: Wozu braucht man einen Fernauslöser? Zum Beispiel für solche Langzeitbelichtungen.



Holen Sie das Beste aus Ihren Fotos heraus!

 dpunkt.verlag



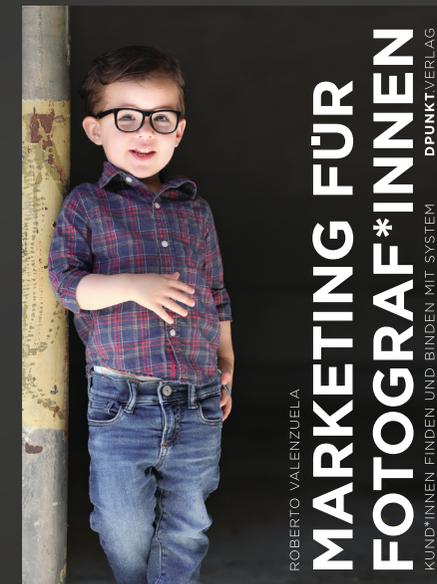
Expertin Franziska Walther zeigt Ihnen, wie Sie mit Ihrem Portfolio nicht nur die eigenen Arbeiten professionell präsentieren, sondern auch sich selbst als kreative*r Unternehmer*in. Egal, ob digital oder analog, zahlreiche Anleitungen, Beispiele und Übungen unterstützen Sie, eine passgenaue Mappe zu erstellen.

2021 • 240 Seiten
Schweizer Broschur
ISBN 978-3-86490-793-7
€ 34,90 (D)



Sie sind fortgeschrittene*r Fotograf*in und wollen den Schritt hin zu eigenen Aufträgen machen? Lernen Sie, wie Sie ein eigenes Portfolio mit Tools wie Adobe Spark oder Portfolio erstellen, Ihren Web-Auftritt mit einem Homepage-Baukasten oder WordPress realisieren und in den sozialen Medien auftreten.

2021 • 258 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-603-9
€ 29,90 (D)



In diesem Buch erläutert der bekannte Hochzeitsfotograf Roberto Valenzuela, wie Sie als Hochzeits- oder Porträtfotograf*in ein hochprofitables Geschäft aufbauen und betreiben können. Valenzuela teilt mit Ihnen sein hart erarbeitetes Wissen über das Finden von Kunden, das Marketing, die Präsentation Ihrer Bilder und die angemessene Bezahlung.

2021 • 256 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-812-5
€ 34,90 (D)

Porträtprojekt »Lifting«

Ein Interview mit Michael Berger

Im Rahmen seiner Bachelor-Arbeit hat sich Michael Berger einem besonderen Porträtprojekt gewidmet: Er fotografierte Liftangestellte in verschiedenen Ski-gebieten in Österreich, Schweiz, Südtirol und Deutschland. Im Interview erzählt er uns, wie er auf die Idee kam und welche Erkenntnisse er daraus zog.

fotoespresso: Herr Berger, wie sind Sie darauf gekommen, ausgerechnet Liftangestellte zu fotografieren?

MB: Als leidenschaftlicher Snowboarder und langjähriger Snowboardfotograf verbringe ich sehr viel Zeit im Schnee. Da lag es für mich nahe, für die Bachelorarbeit meines Fotodesign-Studiums ein Projekt im Schnee zu suchen. Ich finde es zudem spannend, Menschen vor der Kamera zu begegnen.

fotoespresso: Gibt es hier eine besondere Verbindung oder ein Schlüsselerlebnis?

MB: Die Liebe zur Bergwelt. Im Jahr 2008 kam mir während einer Liftfahrt im oberbayrischen Skigebiet Spitzingsee die Idee für das Thema, als mir ein Liftler am Schlepper den Bügel reichte und ich mich fragte, was das für ein Typ sein muss, der dem Anschein nach den ganzen Tag nur Radio hört und Zeitung liest. Ich wollte fotografisch hinter die Kulissen schauen.

fotoespresso: Gibt es Gemeinsamkeiten unter den Liftangestellten?

MB: Jeder Liftler hat seinen eigenen Charakter und seinen eigenen Antrieb, die Tätigkeit am Lift auszuüben. Was sie verbindet, ist mit Sicherheit die Liebe zur Bergwelt, die Naturverbundenheit und ein handwerklicher Beruf. Viele von ihnen sind Landwirte und arbeiten im Winter am Lift. In Österreich ist der Liftangestellte ein Lehrberuf der sog. Seilbahnfachmann/frau, der ganzjährig ausgeübt wird. Als Liftler hast du ja schon eine gewisse Verantwortung, dass alles reibungslos und ordentlich abläuft und musst dich mit der Technik auskennen. Ein großer Unterschied zeigt sich auch bei den Skigebieten. In den größeren Gebieten tragen die Mitarbeiter Arbeitsuniformen mit Namensschildern, während die kleinen Gebiete noch mehr Freiheiten – wie etwa ein gemütlich eingerichtetes Lifthäuschen – zulassen.

**»Früher gab es keine Taillierung, heute machen die Carver große Radien auf der Piste«
(Urs Giger, Flumserberg, Schweiz)**



Porträtprojekt »Lifting«



»Es ist einfacher mit Männern zusammenzuarbeiten«
(Martina Bardill, Jakobshorn Davos, Schweiz)



»Die Leute sind stressiger geworden«
(Eriberto Costa, Corvara, Italien)



»Die Skifahrer sind vernünftiger geworden, das fängt schon am Parkplatz an« (Alfred Mück, Grasgehren, Allgäu)

fotoespresso: Wie haben Sie die Menschen angesprochen/überzeugt?

MB: Die meisten fanden es super und fühlten sich geehrt, dass sie fotografiert werden und sich jemand für sie interessiert. Dazu fällt mir auch eine kleine Anekdote ein: Im Skigebiet Corvara/Alta Badia machte die Liftgesellschaft sogar eine Durchsage im ganzen Skigebiet bei allen Liftlern, dass jetzt ein Fotograf vorbeischaute. Am Stubai Gletscher hatten sie sogar einen besonders fotogenen Liftler, den sie mir vorstellten. Als Dankeschön bekamen die Liftler immer eine Tafel Schokolade und einen feinen Tropfen :)

fotoespresso: Wo lagen die fotografischen Herausforderungen?

MB: Das technische Setup war immer das Gleiche, um eine einheitliche Bildsprache zu gewährleisten. Das schaffte eine gewisse Routine. Eine Herausforderung war eher die Zeit als limitierender Faktor. Denn an einigen Tagen habe ich vier bis fünf Leute fotografiert. Mit Locationcheck, Aufbauen, Fotografieren und Interview führen verging die Zeit dabei recht schnell. Wie so oft, ist hier die Vorbereitung alles. Abgesehen von den administrativen und organisatorischen Aufgaben wie Skigebiete anfragen, Unterkunft checken und dergleichen

arbeiteten wir (die Grafikerin und ich) parallel am dazugehörigen Buch »Lifting«, drehten noch ein Making-of-Video und bereiteten die Ausstellung dazu vor. Auch das war nicht einfach.

fotoespresso: Was macht für Sie ein gutes Porträt aus?

MB: Wenn im Foto die Verbindung zwischen Fotograf und dem Porträtierten sichtbar wird. Das kann ein Lächeln sein oder aber ein nachdenklicher Blick. Ich behaupte mal, man spürt es, wenn man den richtigen Moment erwischt hat oder weiß es während des Fotografierens bereits, ob es schon »gefunkt« hat oder nicht.

fotoespresso: Planen Sie ähnliche Projekte mit einer anderen Personengruppe?

MB: Ich hatte mal über »Trucker« nachgedacht – das fände ich super spannend. Denkbar wäre auch, das Thema Lifting international zu erweitern.

fotoespresso: Würden Sie ein solches Projekt auch den Leserinnen und Lesern empfehlen? Wenn ja, warum?

MB: Das würde ich unbedingt. Die Fotografie ist ein Kommunikationsmedium und gibt einem die Möglich-

keit, tiefer in eine Materie einzutauchen. Außerdem lässt sich dadurch eine »abstrakte« Personengruppe konkret mit Gesichtern darstellen.

Ich kann nur dazu ermutigen, die Welt mit der Kamera zu entdecken. Denn so zeigen sich Facetten, die man so noch nicht kannte.

fotoespresso: Vielen Dank für die Einblicke! ■

Links:

- Website: <http://mitchphoto.de>
- Making-of-Clip: <https://www.youtube.com/watch?v=NIMLrCelivE>
- Buch »Lifting«: <https://bit.ly/3gOcWXJ>



Rezensiere ein dpunkt.buch und erhalte dein Wunschbuch aus unserem Programm.

Wir freuen uns über eine aussagekräftige Besprechung, aus der hervorgeht, was du am Buch gut findest, aber auch was sich verbessern lässt. Dabei ist es egal, ob du den Titel auf Amazon, in deinem Blog oder bei YouTube besprichst.

Die Aktion betrifft nur Bücher, die in den vergangenen zwei Jahren erschienen sind. Bitte habe Verständnis, dass wir Besprechungen zu früher erschienenen Titeln nicht berücksichtigen können.



www.dpunkt.de/rez

Bildband ›Expedition‹: Vom Reiz des Unbekannten

Sandra Petrowitz

Expeditionen im Geiste fühlen sich in diesen Zeiten seltsam vertraut an. Dennoch dürften die Aufnahmen von Klaus Fengler im Bildband ›Expedition‹ für die meisten Leser einen Einblick in eine weitgehend unbekannte Welt gleichkommen: So nah dran zu sein an Bergexpeditionen, wie sie der in Berchtesgaden lebende Fotograf in seinen bestechend schlichten Schwarzweiß-Bildern dokumentiert, bleibt üblicherweise einem kleinen Kreis Eingeweihter vorbehalten. Insofern ist der großformatige Bildband selbst eine Expedition: eine Erkundungstour in eine faszinierende Grenzregion, in der Wille auf Wildnis und Planung auf Unbekanntes trifft.

Ob im windzerzausten Patagonien, auf Venezuelas Tafelbergen oder im grönländischen Eis: Klaus Fengler, Jahrgang 1963, ist seit knapp zwei Jahrzehnten nicht einfach nur auf Expeditionen dabei, sondern Teil des Teams – mittendrin in der Wand, im Dschungel, im Schlechtwetter, beim nervtötenden Warten, im Erfolg und im Scheitern. Der Verzicht auf Farbe – oder vielleicht eher: das Bekenntnis zu Schwarzweiß – verleiht seinen Aufnahmen elegante Zeitlosigkeit, bleibenden Eindruck über den kurzlebigen Augenblick hinaus. Das hat zum einen mit Fengers offenkundig nüchternem Selbstverständnis als Fotograf zu tun, aber vor allem mit seinem Gespür für Licht und Kontraste, für unaufdringliche Bildgestaltung und außergewöhnliche Blickwinkel, mindestens genauso aber mit seiner Vielseitigkeit. ■

In den zehn Kapiteln, die zum Beispiel ›Aufbruch‹, ›Menschen‹ oder ›Warten‹ heißen, stehen eindrucksvolle Landschaftsaufnahmen neben klassischen Reportagebildern von Menschen und ihren Gefühlswelten, die bei aller Nähe nicht zu süßlicher Verklärung des Heroischen geraten, sondern offen und ehrlich die alltäglichen Herausforderungen einer Expedition thematisieren. Da sieht man Fotos in offenkundiger Bewunderung von Licht und Landschaft; erst beim zweiten Hinschauen schälen sich winzig kleine menschliche Tupfer aus der Weite, hineingesprenkelt in Panoramen epischer Dimension. Da gibt es

Chile (2019). Foto: Klaus Fengler/
Knesebeck-Verlag





Nepal (2011). Foto: Klaus Fongler/Knesebeck-Verlag



Patagonien. Foto: Klaus Fongler/Knesebeck-Verlag

Aufnahmen, die wohlwollend, augenzwinkernd, vielleicht auch selbstironisch das haarsträubend Absurde und Komische thematisieren, das in gewissem Maß wohl jeder Expedition innewohnt: Man plant, organisiert, trainiert, bereitet sich vor, um sich dann allen verbleibenden Eventualitäten auszuliefern. Die Expeditionsteilnehmer verschwinden in der Landschaft – und unter den voluminösen Säcken voller Ausrüstung, die sie schleppen. Alles an einer solchen Bergfahrt, wie man früher sagte, ist größer als der Mensch. Expedition bedeutet, sich trotzdem nicht entmutigen zu lassen, Vergnügen an diesem Widerspruch, Freude am Unbekannten zu empfinden.

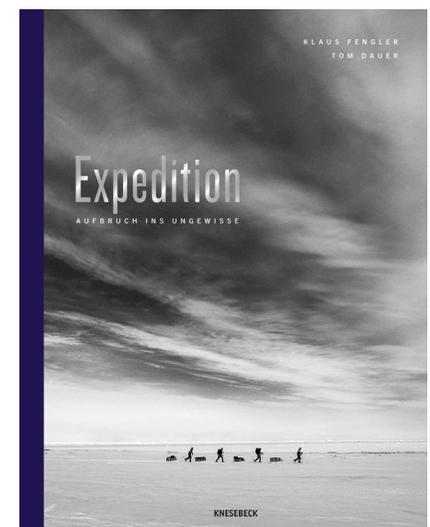
Autor und Filmemacher Tom Dauer, geboren 1969, kennt den Expeditionsalltag aus eigener Anschauung; seine hintergründigen Essays zu den einzelnen

Kapiteln bereichern den Bildband um eine weitere Dimension. Als Fotograf wird man sich aber wohl zumindest erst einmal in den Aufnahmen verlieren, ins ganz besondere Licht der Berge eintauchen, in Tonwerten und Kontrasten schwelgen, sich für Bildgestaltung und Linienführung begeistern, die Klaus Fongler so leicht von der Hand gehen – und das unter Bedingungen und Anforderungen, unter denen wohl kaum noch jemand mit Freuden zur Kamera greifen würde.

Der Bildband ist ein Genuss für alle, die Berge lieben und einen Sinn für Abenteuer haben, ein Schatzkästchen voller Inspiration für Fotografen und ganz nebenbei auch ein wunderbares Geschenk für jeden, den Expeditionen im Geiste schon immer fasziniert haben.

**Klaus Fongler,
Tom Dauer:
Expedition. Auf-
bruch ins Unge-
wisse**

256 Seiten
25 x 32 cm
Halbleinen
Knesebeck-Ver-
lag 2021
ISBN 978-3-
95728-512-6
75,00 Euro [D],
77,00 Euro [A]



›Natura Helvetica‹: Das Magazin zur Schweizer Natur

Sandra Petrowitz

Zufällige Entdeckungen sind doch meist die spannendsten. Das gilt beim Fotografieren genauso wie für Lektüre – und auch für ›Natura Helvetica‹. Im Mittelpunkt des Magazins, 2014 von einem Biologielehrer ins Leben gerufen, stehen Fauna und Flora der Schweiz. Was als persönliches Projekt begann, hat inzwischen einen gemeinnützigen Verein als Träger und erfreut sich wachsender Beliebtheit. Dazu trägt sicher auch das zunehmende Interesse an der Natur in der unmittelbaren Umgebung bei.

Die Zeitschrift erscheint sechs Mal im Jahr, das Jahresabonnement kostet 54 CHF. Einen ersten Einblick in Themen und Aufmachung liefert die Website www.naturahelvetica.ch. Die Informationen dort sind bewusst knapp gehalten – der Fokus liegt eindeutig auf dem rund 50 Seiten starken gedruckten Heft. Dessen natur- und fotografiebegeistertes Team ist mit großem Einsatz und viel Herzblut bei der Sache, was sich unter anderem an den außergewöhnlichen Themen zeigt: Die Redaktion hat im vergangenen Jahr zum Beispiel den Roten Waldameisen einen Beitrag gewidmet und dem allgegenwärtigen (und trotzdem kaum beachteten) Efeu gleich eine zweiteilige Mini-Serie spendiert. Die Insektenwelt in einem naturnahen Garten (gern der eigene) ist ebenso Thema gewesen wie die Milchstraßen-Fotografie über den schrumpfenden Gletschern der Schweizer Alpen. Artenporträts tierischer und pflanzlicher Schweizer Mitbewohner erscheinen regelmäßig.

Außerdem stellt ›Natura Helvetica‹ landschaftlich lohnende Ausflüge in allen Landesteilen vor. Damit dürften sich nicht nur Naturfotografen angesprochen fühlen, sondern auch naturbegeisterte Wanderer und alle, die mehr darüber wissen möchten, was vor ihrer Haustür kreucht und flecht.

In jedem Heft findet sich zudem eine Galerie mit Aufnahmen eines ausgewählten Naturfotografen oder einer Naturfotografin, und die großzügige Präsentationsform bringt die Einzelbilder auf schwarzem Hintergrund gut zur Geltung, auch wenn die querformatigen Bilder gern noch etwas größer sein dürften. Überhaupt signalisiert die Aufmachung ein klares Bekenntnis zu Qualität, vom Layout bis hin zum Papier. Mit dem Naturfotografen Hansruedi Weyrich – manchem vielleicht ein Begriff durch seinen Einsatz für die Wiederansiedelung des Bartgeiers in den Alpen und ihre fotografische Dokumentation – zeichnet ein erfahrener Druck-Spezialist für die Produktion verantwortlich, und das zahlt sich aus.

Fazit: absolut lesenswert und eine Empfehlung für alle, die sich für die Schweiz und ihre Natur interessieren. ›Natura Helvetica‹ ist übrigens auch



die offizielle Zeitschrift des Vereins [Naturfotografen Schweiz](http://www.naturfotografen-schweiz.ch), der bereits 2001 gegründet wurde und mittlerweile rund 520 Mitglieder zählt. Die Internetseite der Schweizer Naturfotografen-Vereinigung bietet jede Menge Inspiration und zum Beispiel in den Mitglieder-Galerien sowie bei den Wettbewerbsbildern ausgesprochen attraktive und vielseitige Naturfotografie. ■

Ragnar Axelsson in München: ›Where the world is melting‹

Sandra Petrowitz

Eine gute Nachricht in turbulenten Zeiten: Die Fotoausstellung ›Where the world is melting‹ des isländischen Fotografen Ragnar Axelsson in München ist bis zum 18. April verlängert worden. Der Grund: anhaltender Erfolg – es spricht für Axelssons Popularität und die Qualität seiner Bilder (und ja, auch für die Einschränkungen, die das Corona-Virus mit sich bringt), dass die Ausstellung bislang durchgehend ausgebucht war.

Seit vier Jahrzehnten fotografiert der 1958 geborene Fotojournalist Menschen, Tiere und Landschaften in den entlegensten Regionen Grönlands, Islands und Sibiriens. Seine prägnanten Schwarzweiß-Aufnahmen beschäftigen sich mit den elementaren Herausforderungen und Erfahrungen des Lebens in der Arktis, mit dem Verhältnis von Mensch und Natur und – in zunehmendem Maße – mit den tiefgreifenden Veränderungen, die der Klimawandel mit sich bringt.

Axelssons erste Retrospektive enthält Aufnahmen aus mehreren seiner bekannten Fotoserien: ›Faces of the North‹ (Gesichter des Nordens), ›Glacier‹ (Gletscher), ›Last Days of the Arctic‹ (Letzte Tage der Arktis) und ›Arctic Heroes‹ (Helden der Arktis). Das Material ist schlichtweg beeindruckend in Niveau und Fülle, manchmal fühlt man sich angesichts der vielen herausragenden Aufnahmen regelrecht geplättet. Die Menge der Bilder macht das Ganze etwas unübersichtlich, manche Teile der Schau geraten dadurch unfreiwillig zu Nebendarstellern – für meinen

Geschmack wäre weniger mehr gewesen. Und vielleicht hätte sich auch eine etwas tiefer gehende Einordnung als hilfreich erwiesen vor allem für diejenigen Besucher, die zum ersten Mal Kontakt mit Ragnar Axelssons Arbeiten aufnehmen.

Ansonsten ist die Präsentation fotografischer Hochgenuss und rundum eine Empfehlung: für Fans des hohen Nordens und Polar-Aficionados sowieso, genauso für Fotografen, Fotobegeisterte und Schwarzweiß-Enthusiasten, aber auch für alle, die sich für die faszinierenden Lebenswelten der Menschen am Rande der Arktis interessieren.

Wichtig für die Planung: Die Ausstellung ist kostenfrei zugänglich, allerdings ist eine vorherige Online-Anmeldung samt Reservierung eines Zeit-Slots zwingend nötig (Verweildauer in der Ausstellung jeweils höchstens 90 Minuten). Die [Online-Tickets](#) sind maximal eine Woche im Voraus buchbar. Aktuell gilt im Kunstfoyer 2G+ (Einlass nur für Geimpfte und Genesene mit zusätzlichem Test oder Booster-Impfung), Teststationen gibt es in fußläufiger



Entfernung. In der Ausstellung besteht FFP2-Maskenpflicht, die geltenden Abstandsregeln müssen eingehalten werden. Weitere Details finden sich in den [Besucherdetails](#).

Ragnar Axelsson: Where the world is melting
Kunstfoyer der Versicherungskammer Kulturstiftung,
Maximilianstraße 53, 80538 München
bis 18.04.2022, täglich 9.30 bis 18.45 Uhr
Eintritt kostenlos, [Online-Reservierung](#) nötig

Der Katalog zur Ausstellung ist im Kehrer-Verlag erschienen (ISBN 978-3-96900-064-9) und zum Preis von 50 Euro am Kunstfoyer-Empfang erhältlich. ■

Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Keltern

(gulbins@dpunkt.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Weyarn

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

(www.dpunkt.de)

Web

www.fotoespresso.de

Facebook: facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Kontakt

Haben Sie Fragen oder Anregungen? Melden Sie sich gerne bei der Redaktion:

Telefon: 06 221-14 83-34

redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2022 dpunkt.verlag GmbH



foto
espresso